

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 10. Juli 1943

Nummer 159

Abso'lute deutsche Ueberlegenheit im Raum Bjelgorod-Orel

Materialschlacht größten Umfanges entbrannt

Die Sowjets versuchen vergeblich unseren Vormarsch aufzuhalten - Bisher 1120 Panzer vernichtet

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 10. Juli. In dem nun vier Tage andauernden großen Ringen an der mittleren Ostfront wird die Lage weitgehend von schweren Panzerschlachten bestimmt, die sich im Hinterland weit hinter der ursprünglichen bolschewistischen Front abspielen. Die sowjetische Führung hat zur Abwehr der starken deutschen Angriffskräfte sehr starke Reserven herangeführt, um nach dem deutschen Durchbruch den weiteren Vormarsch zum Stehen zu bringen. Motorisierte Gardebrigaden wurden in den Kampf geworfen; vor allem aber sind mehrere Panzerkorps den ebenfalls bedeutend verstärkten deutschen motorisierten Angriffskolonnen entgegengestellt worden. Daraus entbrannten am Donnerstag erneut härteste Kämpfe, die sich immer mehr zu einer Materialschlacht größten Ausmaßes entwickelten. Das Artillerieduell steigerte sich zu größter Heftigkeit. Aus den neu eingesetzten Kampfwagen erklärt sich der abermalige Verlust von 420 Sowjetpanzern, wodurch sich die feindlichen Panzerverluste in den vier Kampftagen auf etwa 1120 erhöhten.

Die deutschen Verluste werden als außerordentlich gering bezeichnet, da die neuesten deutschen Panzerkampfwagen hinsichtlich ihrer Panzerung, ihrer Schnelligkeit und ihrer Bewaffnung den sowjetischen Panzern bei weitem überlegen sein sollen. Einem deutschen Panzerverband ist es gelungen, in einer verständigen Panzerschlacht, in deren Verlauf die verschiedensten Panzertypen immer wieder gegeneinander anfahren, 23 sowjetische Panzer zu vernichten, ohne einen einzigen Verlust zu erleiden. Allerdings waren an dieser Panzerschlacht auch unsere neuen Wagen schwerer Bauart beteiligt. Das Kennzeichen der bisherigen sowjetischen Offensiven war regelmäßig der Masseneinsatz von Panzerkampfwagen. Nur der unvorstellbare Menge von Panzern verdankten die Sowjets ihre zeitweiligen Erfolge. Damit ist es aber nun offensichtlich vorbei.

Die mit neuen Wagen ausgerüstete deutsche Panzerwaffe hat sich in den schweren Panzerschlachten dieser Tage augenscheinlich bestens bewährt. Wir besitzen die Ueberlegenheit über die sowjetische Panzerwaffe und damit die absolute Ueberlegenheit überhaupt. In der Luft waren die Sowjets niemals überlegen. Heute aber hat die deutsche Luftwaffe den Luftkampf über dem Kampfgebiet im wahren Sinne des Wortes reingefegt.

Einsflugversuche der Sowjets werden von den deutschen Jagdflugzeugen sofort unterbunden. Am Donnerstag wurden wieder 117 sowjetische Maschinen abgeschossen. Damit ist die hohe Zahl von 1000 vernichteten Feindflugzeugen bereits überschritten.

Das Kampfgebiet gliedert sich offensichtlich in zwei ziemlich weit voneinander entfernte liegende Abschnitte. Südlich Orel haben sich die Kämpfe unmittelbar aus der Abwehr der seit langem vorbereiteten sowjetischen Großoffensive entwickelt. Hier ist das Gelände waldreich und unübersichtlich, so daß die Sowjets überaus erfolgreich Gegenangriffe vorgehen konnten. Trotzdem wurden Einbrüche in das feindliche Stellungssystem erzielt, wobei übrigens auch uniformierte Frauen als reguläre Soldaten gefangen genommen wurden. Der zweite Abschnitt des großen Ringens befindet sich östwärts Bjelgorod, von wo aus die deutschen Panzerarmeen zum Angriff angetreten sind.

An allen übrigen Teilen der Ostfront ist es noch nicht zu nennenswerten Kampfhandlungen gekommen, doch wird durchaus damit gerechnet, daß sich die Kämpfe des mittleren Abschnittes auch auf andere Teile der Ostfront ausdehnen werden. Insbesondere am Kuban-Brückenkopf, wo wir kürzlich unsere Front vorverlegt, muß demnächst mit dem Wiederaufleben der heftigen sowjetischen Angriffe gerechnet werden.

Vorstoß viele Kilometer tief

Ueber den Ablauf der Kämpfe wird in einzelnen noch bekannt: Im Kampfraum südlich Orel sind die deutschen Truppen viele Kilometer tief in den letzten Tagen vorgestoßen und haben zahlreiche beherrschende Höhenzüge genommen. Die Angriffe der Bolschewiken in den Morgenstunden des 8. Juli scheiterten an der entschlossenen Abwehr der hier eingesetzten Panzergranadiere unter hohen Verlusten für den Feind. Dabei schloß der im Abschnitt einer Infanterie-Division mit seinen mittleren Patgeschützen kämpfende Feldwebel Kahn in-

Maisty nach Moskau gerufen

Drahtbericht unseres Korrespondenten
st. Stockholm, 10. Juli. Sowjetbotschafter Maisty hat plötzlich und offenbar für politische Kreise Londons sehr überraschend London verlassen, um sich nach Moskau zu begeben. Ueberall wird jetzt in London die Frage gestellt, was eigentlich Sowjetbotschafter Maisty zur Berichterstattung nach Moskau getrieben haben kann. Man erinnert daran, daß Maisty im Gegensatz zu seinem Kollegen Litwinow-Finkelstein in Washington seit 1941 nicht mehr die britische Hauptstadt verlassen hat, daß also sehr dringende Gründe vorliegen, wenn er die beschwerliche Reise nach Moskau antritt.

nerhalb von 15 Minuten sieben schwere Sowjetpanzer vom Muster „T 34“ ab und befreite dadurch die bedrängte Infanterie. Auch an anderen Abschnitten wurden die in mehreren Wellen geführten, durch stärksten Artilleriefuer unterstützten Angriffe der Sowjets unter erheblichen Verlusten abgelehnt. Um einen kleinen Ort an der Bahnlinie südlich Orel kam es im Laufe des Tages zu erbitterten Kämpfen. Entlang der Bahnstrecke vorstoßende Grenadiere einer Infanterie-Division gewannen in dem bedungsarmen Hügelland gegen den verhassten Widerstand des Feindes nur schrittweise Boden. Trotzdem war in den Mittagsstunden die Ostfront in ihrem Besitz.

Am Nachmittag traten auch hier die Bolschewiken unter Führung zwanzig schwerer Panzer, zum Gegenangriff an, der jedoch ebenfalls verlustreich zusammenbrach. Diese Division hatte innerhalb von zwei Tagen 58 Sowjetpanzer vernichtet. Ein deutsches Panzerkorps, das nach Durchbrechung von drei stärksten ausgebauten feindlichen Stellungen zahlreiche Gegenangriffe der Sowjets abwehrte, konnte bereits den 157. Panzerabschluß mel-

Krieg auch in den Instituten und Laboratorien

Große Manifestation des deutschen Geistes in Heidelberg - Dr. Goebbels sprach

Heidelberg, 10. Juli. Die Universität Heidelberg stand in diesen Tagen im Zeichen einer großen Manifestation des deutschen Geistes. Führende Männer der deutschen Wissenschaft und Forschung und die namhaftesten Angehörigen des deutschen Akademikertums hatten sich zu wichtiger Arbeit ein Stellbündeln gegeben.

Mit einem Empfang der Vertreter der deutschen Presse durch Reichsstudentenführer Gauleiter Reichsstatthalter Scheel begann am Donnerstagabend die umfangreiche Veranstaltung. Am Freitagvormittag fand in der Universität ein Empfang der Ehrengäste, an ihrer Spitze Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Rust, statt. Dabei überreichte der Rektor der Universität, Staatsminister Professor Dr. Schmittbener Dr. Goebbels, der vor etwa 20 Jahren in Heidelberg promovierte, das erneuerte Doktordiplom. Anschließend sprach Reichsziehungsminister Rust vor der versammelten deutschen Professorenenschaft über die Aufgaben und die Zukunft der deutschen Universitäten. Das Gesetz „Wehr sein als Sühnen“ gelte auch für die Wissenschaft.

Am Nachmittag fand sodann als Höhepunkt und zugleich als Abschluß der Heidelberger Universitäts-tage in der Stadthalle eine große Kundgebung statt. Reichsminister Dr. Goebbels, von stürmischem Beifall begrüßt, benutzte dieses Forum, um sich in einer großangelegten Rede an das geistige Deutschland zu wenden und dabei die hohe Aufgabe zu umreißen und zu würdigen, die unseren geistigen Arbeitern im Schicksalskampf des Reiches gestellt ist.

Umgeben von den prominentesten Vertretern unseres wissenschaftlichen und Forschungslebens, gab Dr. Goebbels der tiefen Verbundenheit Ausdruck, die das aus der nationalsozialistischen Revolution hervorgegangene junge Deutschland mit den alten und ehrwürdigen Pflegestätten unserer geistigen Erziehung und Bildung verknüpft. In strenger Scheidung der edelsten wissenschaftlichen und geistigen Arbeit von den Degenerationserscheinungen eines sterilen Intellektualismus räumte der Minister den deutschen Universitäten und Forschungsstätten ihren Ehrenplatz im Leben der Nation ein. Wie Dr. Goebbels sagte, verfolgte er damit den Zweck, eine Reihe von Vertretern und Wortführern zu beauftragen, die dazu angetan schienen, die einschränkungslöse Mitarbeit der geistig schaffenden Menschen an den großen Aufgaben der Zeit hypothetisch zu belasten.

Brasilien evakuiert Achsenangehörige

Drahtbericht unseres Korrespondenten
br. Bissabon, 10. Juli. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß in Brasilien die Zwangsverweisung von Staatsangehörigen der Achsenländer amlich bekanntgegeben wurde. Etwa 40 000 bis 50 000 Achsenangehörige wurden von der Küste der Provinz Sao Paulo in das Innere des Landes abtransportiert. Die brasilianische Polizei hat alle Deutschen, Italiener und Japaner aufgefordert, das Küstengebiet zu verlassen.

Distikussion unter Domschändern

Stockholm, 10. Juli. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ hat sieben führende Persönlichkeiten des politischen Lebens Englands nach ihrer Meinung über die Terrorluftangriffe gegen Deutschland gefragt. Alle sieben Antworten kommen zu dem gleichen Schluß, daß durch die Luftangriffe, wie sie heute unternommen werden, weder die Moral des deutschen Volkes, noch das Kriegspotential des Reiches getroffen werden könne. Trotzdem sollten diese Angriffe fortgesetzt werden, um auf diese Weise Deutschland, wenn auch nicht militärisch ernsthaft zu treffen, so doch zu schwächen. Im einzelnen sind es Sir Eric Phipps, der frühere englische Botschafter in Berlin und Paris, Lord Bantlett, die Journalisten Lucy und Ward Price, die Abgeordneten Gammons, Douglas Reed und

den. An einer anderen Stelle wurde in den erbitterten Kämpfen ein voller Abwehrrfolg gegen stärkste feindliche Panzerkräfte errungen, wobei allein hier fünfzig Sowjetpanzer vernichtet werden konnten. Von den Verbänden des Heeres sind im Laufe der Kämpfe südlich Orel und bei Bjelgorod bisher 522 Panzer, 288 Geschütze und 27 Salvengeschütze zerstört oder erbeutet worden.

Wandlung des Weltbildes

Von Dr. Oskar Liskowsky

Fünf Weltmächte gebieten heute über den Erdball: Das neue Europa unter Führung der Achse, Groß-Japan unter Führung Japans, das Empire unter der Diktatur Großbritanniens, das imperialistische Gebilde der USA, mit den verführten Trabant und die Völkerschaften des weiten Ostens unter der Krone der Sowjets. Eine weltgeschichtlich einmalige Konstellation ist hiermit umrissen, die nicht nur eine Wandlung unseres geistlichen Bewußtseins und unserer historischen Perspektiven fordert, sondern sie geradezu für

Deutschland bedürfe neben seiner hohen Führungsschicht in Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Politik einer mittleren Führungsschicht, die den Akt des nationalen Führungslebens überhaupt darstellt. Vor der wissenschaftlichen Arbeit im großen wie im kleinen könne man nur höchste Hochachtung empfinden. Ihr verbante die Nation einen großen Teil ihres heutigen zivilisatorischen Lebens, die Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Existenz, das Fundament ihres sozialen Standards. Diese geistige Pionierarbeit sei mehr überflüssig noch entbehrlich. Sie mache unsere deutschen Universitäten und wissenschaftlichen Institute zu weltberühmten Bildungs- und Erziehungsstätten des menschlichen Geistes. Hier seien Forscher und Denker wie Soldaten am Werke.

Das Reich dröhnender Motoren, himmelstürmender technischer Erfindungen, grandioser industrieller Schöpfungen, weiter fast unerforschlicher Räume, die wir für unser Volkstum besiedeln müssen, das ist das Reich unserer Romantik. Hier hat die Wissenschaft und die Forschung ihr Feld. Hier erwirbt sie sich auch vor dem ganzen Volke die Achtung und Bewunderung, die ihr gebührt. Dieser Krieg in den Instituten und Laboratorien spiele sich nicht auf einem Nebenschauplatz ab. Er ist oft und oft von entscheidender Bedeutung für den Sieg. Das Volk werde nach dem Krieg seinen Technikern, Konstrukteuren, Erfindern und Forschern auf den Knien danken müssen, wenn es erfahre, welcher Anteil am Sieg ihre Sache war!

Der akademischen Jugend führte Dr. Goebbels die sich daraus ergebenden Pflichten vor Augen. „Das geistige Deutschland“, so schloß er, „wird heute nicht in Träumereien und Phantastereien verlieren, sondern Flug und Zielbewußt sein. Die Aufgaben der großen Zeit dienen, sich ihnen ergeben mit der ganzen Kraft des Geistes und dem rastlos ringenden Geiste der Forschung und Lehre.“

Zum Schluß der Kundgebung verlas Reichsstudentenführer Dr. Scheel ein Telegramm des Reichsmarschalls Hermann Göring, in dem es u. a. heißt: Die Bedeutung der Wissenschaft ist in Krieg und Frieden für die gesamte Volksgemeinschaft gleichermaßen groß. Es ist ein Zeichen der Stärke unserer Nation, daß sich auch in einem so entscheidenden Schicksalskampf wie heute trotzdem die Arbeit an den Hochschulen und den Universitäten mit aller Intensität und unter höchster Entwicklung ihrer Kräfte vollzieht.

Quentin Mallory. In einem redaktionellen Artikel fecht sich das Blatt damit auseinander, daß es einzelne Leute gäbe, die die Zerstörung deutscher Kulturdenkmäler bedauerten und meinten, daß das Rathaus von Lübeck und die anderen deutschen Kulturdenkmäler nicht das Leben englischer Soldaten wert wären. „Daily Mail“ tritt diese Auffassungen entgegen und meint, daß die große Mehrheit des englischen Volkes mit den Terrorangriffen einverstanden sei.

Stahlproduktion in den USA sinkt ab

Drahtbericht unseres Korrespondenten
st. Stockholm, 10. Juli. Ueber die Folgen des kürzlichen Vergarbeiterstreiks in den USA für die USA-Rüstungsindustrie hat jetzt das Kriegsproduktionsamt in Washington einen ersten Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß beispielsweise die USA-Stahlproduktion in der vergangenen Woche um 126 000 Tonnen herabgeunken ist. In der amtlichen Erklärung wird dieses Absinken hauptsächlich auf den Ausfall der Grubenarbeiter zurückgeführt. In Fachkreisen wird jedoch betont, daß auch andere Gründe für dieses Nachlassen der Stahlproduktion vorliegen, so beispielsweise die Tatsache, daß im Frühjahr 1943 die USA-Stahlproduktion ihren Höhepunkt erreicht hatte und selber in diesen Kreisen immer wieder betont wird, daß eine Erhöhung der USA-Stahlproduktion nicht möglich ist.

Abwehrbereit im Westen

Berlin, 10. Juli. Generalfeldmarschall von Rundstedt befehligte Gesechsübungen einer Panzerdivision im Westen. Der Generalfeldmarschall konnte bei dieser Gelegenheit dem Oberbefehlshaber einer italienischen Armee, Generaloberst Berzellino, Einblick in den hohen Ausbildungsstand der deutschen Panzerformationen geben. Nach Beendigung der Gesechsübungen, an denen auch Einheiten der Luftwaffe teilnahmen, begaben sich die italienischen Gäste mit den deutschen Offizieren zur Besichtigung von Stützpunkten und Widerstandsnestern an die Küstenfront und konnten sich auch dort von der Schlagkraft der abwehrbereiten Truppen und Waffen überzeugen.

Europa zwingend macht, wenn es in den kommenden gigantischen Kämpfen mit den raumfremden Mächten als abendländische Einheit weiterbestehen soll. Die Phasen des weltgeschichtlichen Ablaufes sind bekannt. Am Ausgang des ersten Weltkrieges sahien Deutschland entmacht, der russische Koloss zertrümmert und Japan endgültig als Weltmacht konstituiert. Wiederum zwei Jahrzehnte später hatte sich das Bild entscheidend gewandelt. Der Sowjetkoloss hatte sich aufgerichtet und stand drohend vor den Toren eines zerrissenen Europas, zu dessen Heil der Führer in genialer Erkenntnis der Weltlage in raschen Schlägen die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen einer wirklichen Weltmachstellung geschaffen hatte. Europa als Weltmacht steht damit erstmalig als Einheit im Kampf und Arbeit vor dem Richterstuhl der Geschichte, als Ergebnis eines wahrhaft atemberaubenden geschichtlichen Ablaufes in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Wie dumpf und ärmlich mutet angeht dieser ungeheuren Dramatik schon heute die Begründung an, mit der die Gegner Deutschlands vor kaum vier Jahren den Krieg erklärten. Vergeblich beschwor die französische Republik von 1939 noch einmal den Weltgeist eines Nihilismus mit dem Satz: „Frankreich muß als europäische Großmacht überall in Europa gegenwärtig sein.“ England folgt im Namen des europäischen Gleichgewichts anwagsläufig der eigenen Geschichte, erklärte Lord Halifax ganz im Stil der viktorianischen Epoche noch in einer drohenden Rede am 29. Juni 1939. Und schließlich das entscheidende Wort einer mit Blindheit geschlagenen Warschauer Regierung am 26. März 1939: „Polen muß jede Verringerung des Danziger Status als Casus belli erklären“ (Botschafter Lipki im Auswärtigen Amt). Die englische Politik der „Anarchisierung des Kontinents“ mittels Aufspaltung in zwei Mächtegruppen unter Aufspaltung und Sammlung der kleineren Randmächte Europas, erlitt bei Dänischen und Korinth das verdiente Schicksal als verstaubtes Requiit einer überlebten Vergangenheit. Es hätte dem französischen Volk viel Leid erspart, wenn seine Staatsmänner rechtzeitig erkannt hätten, daß Frankreichs klassische Europapolitik schon zusammengebrochen war, als Deutschlands Einheit er-

land. Aber auch für die Weltmacht England, den wahren Feind und Gegenpieler Frankreichs, fielen schon um die Jahrhundertwende die Würfel. Es war jene Zeit, in der Josef Chamberlain, der Politiker des Empires, mehrfach zum Ausdruck brachte, daß England sich in Europa entscheiden müsse. Es hat schließlich die Anlehnung an die USA und das Bündnis mit Frankreich und Rußland gewählt, um nach einem ostasiatischen Zwischenpiel die Einkreisung Deutschlands ins Werk zu setzen. Der Pyrrhussieg gegen die Mitte Europas hat die Folgerungen dieser Fehlentscheidung aus sturem Herkommen und blinder Eiferfucht zwar zehn Jahre verschleiert, aber doch nicht verhindern können, daß man in Washington entsprechend handelte. Drei Jahre nach dem Triumph von Versailles erhielt England die Rechnung präsentiert. Sie hieß: Aufgabe der Zweimächteunion zur See und Flottengleichheit mit den USA. Schon vorher hatte Wilsons laue Haltung gegenüber Churchill verblissen verfohlten Plänen, eine Ausnutzung des russischen Chaos zur Sicherung der ostasiatischen Nordgrenzen des Empires, verhindert. Statt der alten Drohung durch das zaristische Rußland erschien nunmehr die stärkere Machtkonzentration des sowjetischen Imperialismus als drohende Gewitterwand über den asiatischen Gebirgen.

Die ersten vier Kriegsjahre des zweiten Weltkrieges haben der Britischen Weltmacht den Verlust wichtiger Teile seines Empires an Freund und Feind eingebracht. Ueber den Gewinn in Nordafrika ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Englands Handelsflotte ist verkleinert, das Kapital in Uebersee ist zerstückelt und Australien zittert vor der Invasion. Der Mittelmeerweg steht unter italienisch-deutscher Waffenwirkung. Die Kriegsschiffe, auf deren „hundert schwankenden Rieken“ das Geschick dieser künstlichen und daher gefährdeten Macht unter den fünf Weltmächten der Gegenwart ruht, ist dem Verfall eines unaufhaltsamen und zäh geführten Krieges aus allen Weltmeeren ausgeföhrt. Der Sturm träumt von einem gigantischen Sowjetblock von der Beringstraße bis zum Kanal und vom Nordpol bis zur Regalis. Churchill muß in Washington einen verzweifeltsten Kampf führen, um das Weltjudentum zu bewegen, ihm nicht die Pistole eines riesigen Kontinentalblocks auf die Brust zu legen.

Daß ein britischer Premier sich mit einem demartigen Phantom überhaupt auseinandersetzt, ist ein

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das große Ringen im Raum Bjelegorod hat mit gesteigerter Heftigkeit an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durchstoßenen sowjetischen Stellungssystem eine gewaltige Panzerschlacht entwickelt, in der die Sowjets die größten Anstrengungen unternahmen, unsere stetig vordringenden Panzerkräfte aufzufangen. Hierbei verlor der Feind neben hohen Verlusten an Menschen abermals 420 Panzer sowie eine große Anzahl von Geschützen und Salbengeschützen. — Kampf, Sturmangriff und Schlachtgeschwader der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und bekämpften vor allem den herangeführten Meivren des Feindes. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr verloren die Sowjets am gestrigen Tage 117 Flugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei Einflügen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände 26 Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht wieder einen Terrorangriff gegen Köln und Umgebung. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung sowie Verwüstungen in den Wohnbezirken. Der Kölner Dom wurde erneut angegriffen und getroffen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Bomber abgeschossen. Drei weitere Flugzeuge wurden am Tage am Kanal und über dem Atlantik vernichtet. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflak schossen drei feindliche Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste des Gegners im Westen und im Mittelmeerraum betragen somit 41 Flugzeuge.

bezeichnendes Beispiel für den Mangel an Wirklichkeitsinn, der die britische Politik schon um die Jahrhundertwende dahin führte, die Zeichen der Zeit zu verkennen und mit der Fortsetzung der traditionellen Europapolitik die Entscheidung gegen das eigene Empire zu vollziehen. Von den fünf Weltmächten, die im Jahre 1942 das Kräftefeld beherrschten, zeigen somit zwei, das Empire und die Sowjetunion, die Zeichen des Verfalls.

Somit kann ein Gleichgewicht im weltpolitischen Finisfied heute kein Gegenstand einer politischen Erwägung sein, insbesondere so lange nicht, als von dritter Seite ein absoluter Welt Herrschaftsanspruch erhebt wird. Denn diesen Anspruch hat schon um die Jahrhundertwende in Erkenntnis der Weltlage und ihrer Vereinfachungstendenzen das Judentum proklamiert. Es hat damit zum letzten Griff nach jener messianischen Welt Herrschaft durch Gewalt angehebt, die alle Völker der Welt als Sklaven der Hochfinanz und des Bolschewismus um Israels Herrscherthron versammeln will. Wäre der jüdische Anschlag geglückt und Deutschland wie Japan dem Weltfeind zum Opfer gefallen, so wären Europa und Asien heute ebenso Statthalterien des „Herrschers der Verbannung“, wie die Sowjetunion, das englische Empire und die USA, nebst sogenannter weißlicher Hemisphäre. In diesem Lichte betrachtet, sind der Bolschewismus und der nur scheinbar angelsächsische Imperialismus der westlichen Demokratien nur zwei Spielarten des jüdischen Welt Herrschaftstreibens, — die beiden Waden einer alles zermalmenden Fänge in Judas erbarmungsloser Hand. Sie dem Judentum aus der Hand zu winden, ist die geschichtliche Aufgabe der alten und stolzen Kulturvölker Europas und Ostasiens im zweiten Weltkrieg des zwanzigsten Jahrhunderts.

Drei Dampfer mit 40000 BRT versenkt

Rom, 9. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Längs der nordafrikanischen Küste unternahmen unsere Torpedoflugzeugverbände erneut von glänzendem Erfolg gekrönte Angriffe auf in Fahrt befindliche oder vor Anker liegende feindliche Handelsdampfer. Es wurden drei große Handelsdampfer mit zusammen 40000 BRT versenkt und ein weiterer von 3000 BRT schwer beschädigt.“

USA-Kanonen für Tschungking auf der Seidenstraße?

Es hat zeitweise nicht an alarmierenden Nachrichten gefehlt, die die Rote Tschungking-China drastisch darstellten. Es mag dabei Zweifelhaftigkeit mitgespielt haben, um Japan zu einer Unterwerfung der militärischen Kraft seines Gegners zu verleiten. Immerhin kann man sich an den fünf Fingern abzählen, daß Tschungking ohne eigene wesentliche Rüstungsproduktion in immer ärgere Bedrängnis kommen muß, wenn es nicht bald wirksame Hilfe von außen erhält. Die Erkenntnis der Notwendigkeit baldiger Hilfeleistung war deshalb bestimmend für den allerdings vergeblichen Versuch Wavells, im Frühjahr von Indien aus das verfehlte Burma durch eine Gegenoffensive aufzubereiten.

Seit diesem militärischen Mißerfolg berät man in Washington und London wieder mit fieberhaftem Eifer die verschiedensten Pläne, einen Weg für Lieferungen an Tschungking zu entdecken. Gegenwärtig wird mit Nachdruck an dem amerikanischen Projekt gearbeitet, die altberühmte Seidenstraße, die durch Sinkiang, das chinesische Ostturkestan, führt, in den Dienst für Tschungking zu stellen, allerdings nur ihren östlichen Teil, denn von Sinkiangs Hauptstadt Urumtschi aus verläuft die vorgesehene Route nach der sowjetischen Bahnstation Alma Ata im Norden der „autonomen Sowjetrepublik Kirgisistan“. Hier gabelt sich die Straße. Der eine Weg führt von Buschir am Persischen Golf durch Iran ans Kaspiische Meer, zu dem Schiff nach Kasanowost und von dort auf dem Bahnwege nach Alma Ata. Die andere Linie verläuft von Indiens Hafen Karatschi über Peshawar und schwinbelnde Bahnen nach Samarkand, von dort zur Steppe Alma Ata. Die Verwirklichung des Planes, den wesentlichsten Teil der alten Seidenstraße, durch Sinkiang, zu einer modernen Autostraße auszubauen, wurde bereits vor vielen Jahren in Angriff genommen. Nachdem auf Wunsch der chinesischen Regierung Sven Hedin die geographischen Möglichkeiten erforscht hatte, ging man 1937 an das ungeheure Unternehmen, eine 5000-Kilometer-Straße durch wüstenartiges und rüberhörschen Banden durchstreiftes Gebiet zu bauen — ein Projekt, das damals mit der Errichtung der „Großen Mauer“ verglichen wurde.

In der 2000jährigen Geschichte der Seidenstraße soll damit ein neues Kapitel beginnen. Der alte

Feuergefecht zwischen Engländern und Gaullisten

Zusammenstöße in syrischen Städten - Die Garnisonen werden verstärkt

Drahtbericht unseres Korrespondenten v. L. Rom, 10. Juli. Im Zusammenhang mit der gespannten Lage in Syrien, die durch die Wahlkämpfe zwischen den nationalen und den sogenannten demokratischen Parteien verschärft wurde, sind die britischen und gaullistischen Garnisonen in den meisten syrischen Städten verstärkt worden. Dabei kam es in Homs zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Soldaten und Anhängern de Gaulles, die sich in den Straßen der Stadt und der Umgebung Feuergefechte lieferten. Einzelheiten über Anlauf und Hergang des Zusammenstoßes waren nicht zu erfahren, da die Eisenbahnverbindungen mit Homs auf Befehl der britischen Besatzungsbehörden mehrere Tage lang für jeden Zivilverkehr gesperrt wurden. Die Reisenden in Homs wurden gezwungen, in den Zügen zu bleiben, ohne die Stadt zu betreten. Von den Zügen aus war das anhaltende Maschinengewehrfeuer in der Stadt deutlich vernehmbar.

Anscheinend ist es auch in Aleppo und Hama zu ähnlichen Zusammenstößen gekommen, da der Zugverkehr nach diesen Städten gleichfalls für mehrere Tage unterbrochen wurde. Bereits vorher hatten in Aleppo Ausschreitungen stattgefunden, in deren Verlauf die Bevölkerung das Regierungsgebäude zu stürmen und in Brand zu setzen versuchte.

Drei schwierige Probleme der Sowjets

Genf, 9. Juli. In der Londoner Wochenzeitschrift „Illustrated London News“ veröffentlicht der englische Militärkritiker und militärische Mitarbeiter der „Times“, Cyril Falls, einen Aufsatz unter der Überschrift „Die Sowjetunion nach zwei Jahren Krieg“. Cyril Falls gibt darin eine Umschau über die Lage der Sowjetunion und

Der ganze Luftraum voll deutscher Flugzeuge

Staffeln über „Tiger“-Panzern und motorisierter Infanterie

Von Kriegsbericht Ulrich Fiedler

rd.KP. In dichtgedrängtem Verband schweben die Ketten der He-111-Kampfflugzeuge über die der Erde entgegenstehenden Felder. Blau über dem Horizont erhebt die Karte auf den Knien unseres Beobachters. Präzise Wäde vergleichen den Kurs des Verbandsführers mit dem zarten Weißlichtstrahl, der unsichtbar eine Luftstraße von dem Feldflugplatz zum Zielraum markiert. Auf ihr herrscht heute starker Verkehr. Querab segelt ein Schwarm zu 88, hinter uns ein großer Pull Stulas, in der Gegenrichtung fliegt ein Verband He 111 zurück, sauber gegliedert in einer streng eingehaltenen Formation, die für die feindlichen Jäger eine zusammengeballte Feuerkraft von verheerender Wirkung darstellt.

Dünne Rauchschlangen zeigen die Nähe der Front an, finden zugleich davon, daß diese nach langen Wochen der Ruhe in Bewegung geraten ist. Auf den Straßen unter uns schieben sich Lastwagenkolonnen voraus, unbekümmert um Explosionen harter Artillerieeinwürfe. Die Fahrzeuge, motorisierte Infanterie, werden bald abgelöst durch breite Reihen von Tigerpanzern. Dort der breite Keil der rechtlichen Stahlräder, kaum erkennbar im Kleid grüner Tarntücher, aber mit deutlich sichtbaren Panzerkreuzen herausragend, das ist die Panzerpionier. Rauchspuren nur verraten die neben dem Rauch in Gräben verdeckten Kämpfer und ihre Gegner. Schon stehen die Qualmflöcher der feindlichen Flak rund um den Verband der Bombenflugzeuge, um ihnen die Bahn zum Ziel zu sperren.

Eine neben einem brennenden Dorf baumsförmig in den Lehmhoden geschüttete Schlucht ist es, das jetzt der Beobachter im Visier seines Zielgerätes erblickt. Eine schwere sowjetische Batterie steht darin, vielleicht hat der dort über den fuchelstehenden Stellungen herumtrotzelnde Nebenschütze das gemeldet. Er darf nun gleich Zeuge der Wirkung seiner Arbeit sein. Schwere Gewichte purzeln aus den Schächten jeder He 111. Gleich darauf

kommt zu dem Schluß, daß die Sowjetunion gegenwärtig vor drei großen Problemen stehe, dem Transportproblem, der Frage der Nahrungsmittelversorgung und der Beschaffung von Menschenmaterial. Das Verkehrsproblem verschärfe die Lebensmittelnappigkeit und beeinträchtige den Materialnachschub an die Front, der um so schwieriger sei, als die riesigen Entfernungen von Sibirien überbrückt werden müßten. Das Verteilungssystem sichere dem Volk eine ungenügende Versorgung, und der gewöhnliche Mensch in der Sowjetunion müsse froh sein, wenn er zu seinen völlig unzureichenden Rationen einmal etwas anderes bekomme als Kohle. Einen sehr ersten Charakter nehme angeht die riesigen Verluste die Frage der Beschaffung des Menschenmaterials an. Nicht alle in der Sowjetunion lebenden Völker eigneten sich, so stellt Cyril Falls fest, infolge ihrer kulturellen Entwicklung für die Aufnahme in das Heer, geschweige denn für den direkten Fronteinmarsch.

Japaner zerstörten 58 Flugzeuge

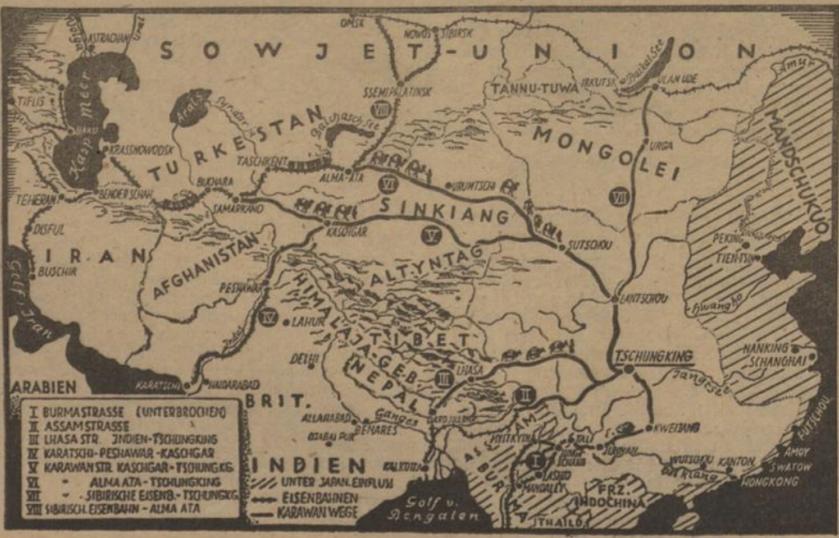
Drahtbericht unseres Korrespondenten v. L. Tokio, 9. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß Einheiten der Marinefliegerkräfte erneut einen Bombenangriff gegen Port Darwin, durchführten. Bei diesem Angriff wurden 16 feindliche Jäger abgeschossen und 11 schwere Bomber am Boden zerstört. Ferner griffen Einheiten der japanischen Luftstreitkräfte feindliche Truppen an, die auf der Insel Rubiana vorstießen. Sie riefen große Zerstörungen innerhalb der feindlichen Stellungen hervor und brachten 31 Kampfflugzeuge des Gegners zum Absturz. Die Insel Rubiana liegt südlich von Runda (Neu-Georgia).

durchgef. ein wilder Feuerwirbel die Schlucht in ihrer ganzen Länge und Breite. Staub- und Rauchwolken verdrängen ihre gezackten Ränder. Flugzeugführer und Bombenschützen haben einmündig gearbeitet. Die Ketten schwenken ein zum Heimflug. Jäger und Bombenschützen spüren den weiten Raum immer wieder nach feindlichen Jägern ab. Die sowjetischen Flugplätze im Hinterland sind dicht belegt mit Hunderten von Flugzeugen aller Typen. Die täglich über dem Feind schwebenden Fernaufklärer haben die Führung darüber auf dem laufenden gehalten. Schon am ersten Tag der Kampfhandlungen, als die Sowjets mit Bombern, Schlachtfliegern und zahllosen Jägern die deutsche Luftwaffe in Schach zu halten versuchten, wurden diese stark angeschlagen. Von Stunde zu Stunde stiegen die Abschusszahlen der Me 109.

Der Luftraum wimmelt von deutschen Flugzeugen. Oben sehen wir andere Kampfverbände im An- und Abflug. In tieferen Regionen Stuka-Schwärme, die in immer neuen Angriffen einzelne Widerstandsnester mit Bordwaffenfeuer bestreichen. Dort im Tiefflug dahingelende Schlachtfliegerrollen über Wagenreihen des Feindes, deren Köpfe schon in Rückwärtsrichtung weisen. Ueber dem brennenden Dorf neben der eben bombardierten Schlucht jagen jetzt die Stukas in fächerförmigen und Kurven. Bunte Rauchschlangen und emporschwebende Rauchfahnen weisen ihnen die Grenze, bis zu der unmittelbar ihre Bomben die Erde berühren und ihre Schnellfeuergeräten Ernte halten.

Minuten später hat unser He-111-Verband die Kampfbühne hinter sich gelassen und eilt auf der unsichtbaren Straße dahin, um neue Bombenlast zu holen. Der rollende Einsatz geht weiter. Auf dem Gefechtsfeld aber müssen die Kampfverbände eine Korrektur der Lage in ihren Karten vornehmen. Die neue Frontlinie schlängelt sich jetzt um jenes verwaiste Dorf und umfließt auch die Schlucht, durch die der Bombentod schritt.

Großdeutschland einnimmt, wiedergeholt. Unverkennbare zaristische Wälder, Sinkiang für Rußland zu gewinnen, wurden durch den ersten Weltkrieg durchkreuzt. Aber seit etwa einem Jahrzehnt haben die Sowjets die alten imperialistischen Pläne mit neuen Mitteln wieder aufgenommen. Man wählte dabei die „Terniten“-Methode, d. h. eine unsichtbare Ausschöpfung durch Agitation und wirtschaftliche Durchdringung, die Sinkiang in völlige Abhängigkeit von Moskau gebracht hat. Nur eine brüchige Fassade chinesischer Oberhoheit besteht heute noch. Charakteristisch ist, daß die Hauptstadt Urumtschi bereits seit Jahren eine sowjetische Militärakademie und eine Fliegerhochschule besitzt. Die Möglichkeit von Lieferungen für Tschungking über die Seidenstraße läßt sich im Augenblick schwer überschauen. Gegenüber der verlorenen Burmastraße wird sie immer ein ungeheurer Umweg bleiben.



Talmi-Kultur

Die Frauenvereinigungen der USA. haben mit einer merkwürdigen Schmucksammlung begonnen: Nicht etwa Gold und Silber wird bei dieser Sammlung für das Vaterland geopfert, sondern ausschließlich Talmi, Glasfetten und anderer Einheitspreisgüter. Diese „Schmuckstücke“



ihre Freundschaft zu erobern. Der Talmi-Schmuck werde also den USA-Soldaten im Gebiete des Stillen Ozeans gute Dienste tun.

Wir glauben allerdings, daß die Zeit vorbei ist, wo man auf den glücklichen Inseln der Südsee für ein paar Glasperlen Reichthümer eintauchen konnte. Aber das Unternehmen der USA-Frauen ist charakteristisch für die Methode, mit der die USA die Welt beglücken wollen. Die Yankee möchten die Reichthümer der ganzen Erde sich zu eigen machen und als Gegenwert das anbieten, was man in Amerika unter Kultur versteht: die Zivilisation der Volksträger und Slums, des Raubbaus am Boden und der schrankenlosen Ausbeutung aller. Sie reden vom „amerikanischen Jahrhundert“ und seinen Segnungen, sie lobpreisen die „vier Freiheiten“, mit denen sie die Erde beglücken wollen — was sie aber in Wahrheit zu bieten haben, ist Talmi, von dem sich nur Toren und unmündige Kinder blenden lassen.

Politik in Kürze

dnb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Haffel, Kommandeur eines Panzerregiments, und Feldwebel Willy Schneidermann, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

An Berlin weit eine Abordnung von Angehörigen der spanischen Freiwilligen-Division, die sich auf den Deutschlandreise befinden hat, beim Empfang eines Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Wobler, auf den gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus hin.

Nach vierstägigen Bemühungen ist es gelungen, das Flugzeug „mit dem Sikorski bei Gibraltar abstürzte, zu bergen und an Land zu bringen. Ein starke Militärwache sorgt dafür, daß sich niemand dem Flugzeug nähert, damit das Geheimnis, das über dem Tode Sikorskis liegt, nicht geklärt werden kann.

Gandhis Frau und Tochter wurden nach einer Meldung des Stockholmer „Dagens Nyheter“ verhaftet; sie werden an unbekanntem Ort in Gewahrsam gehalten. Es war den beiden Frauen nicht einmal gestattet, Gandhi zu besuchen.

Die Regierung Französisch-Indochinas gibt bekannt, daß unter der ortsincelleneinen nichtkampfbereiten Bevölkerung 70 Opfer zu beklagen waren, als U.S.A. Bombenflugzeuge gegen die zivilen Wohnviertel bei Haiphong bombardierten.

Wie Domei meldet, wird Subhas Chandra Bose als Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, „Netaji“, das heißt Führer, erhalten. Als Schlußwort für die Kampfer um die Unabhängigkeit Indiens wird „Jai Hind“, das heißt „Sie für Indien!“ gewählt.

Neues aus aller Welt

Die beste Schillerin erhält einen Bestuhl. Die weibliche Industriehilfe in D.S.Lo zeichnet in jedem Jahre ihre besten Schillerinnen aus. Sie ist jetzt in der Lage, die beste Leistung mit einem besonders wertvollen Geschenk zu belohnen. Das Landwirtschaftsministerium stellt der Industriehilfe jährlich einen Bestuhl zur Verfügung. Er wird der besten Schillerin mit allem Zubehör ins Haus geliefert.

Fluchtversuch mit Millionenwerten. Die Polizei in Sofia hatte erfahren, daß vier reiche jüdische Familien alles vorbereitet hatten, um auf abweichendem Weg Bulgarien zu verlassen. Die Polizei blockierte die Ausfahrtstraße von Sofia, und als die von den Juden gemieteten Kraftwagen die Stadt verlassen wollten, wurden sie angehalten und durchsucht. In einem der mit Koffer vollgepackten Wagen wurde ein Geldbetrag von 1.800.000 Lera und in einem anderen Wagen 500.000 Lera gefunden, dazu 20 Goldmünzen und sehr viel Schmuck und Edelsteine. Die Flüchtlinge wurden dem Gericht übergeben.

Wieder ein Großbrand in Gibraltar. In dem Petroleumdepot von Gibraltar ist ein neuer Großbrand, der zweite innerhalb einer Woche, ausgebrochen. Die Flammen sollen über 150 Meter hoch geschossen sein. Der Brand wurde unter großen Schwierigkeiten eingedämmt.

Fast 1400 Häuser durch Unwetter vernichtet. Wolkenbrunnartige Regenfälle, die förtlich zu einem Dammbruch in einer der Vorstädte Kalgaus in der Mongolei führten, hatten die Vernichtung von 1394 Häusern und den Tod von 60 Personen zur Folge, während 40 weitere noch vernichtet werden. Die Schäden an den Privathäusern belaufen sich auf etwa 18 Millionen Dollar.

Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Sonntag, Reichsprogramm: 11.30 bis 12.30 Uhr: Besichtigtes Konzert; 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volkstheater; 15 bis 16 Uhr: „Komponisten im Waffentod“; 16 bis 18 Uhr: Gedächtnis-Rundfunk; zweiter Teil: „Die fliegende Leinwand“; 18 bis 19 Uhr: Beethoven-Symphonie, Wilhelm Furtwängler und die Berliner Philharmoniker; 20.15 bis 22 Uhr: „Farbenpiel der Klänge“: Oper, Unterhaltung und Tanz. — Deutschlandfunk: 8 bis 8.30 Uhr: Dreckkonzert aus der Marienkirche Berlin; 9 bis 10 Uhr: „Anser Schabfästlein“ mit Horst Caspar, Kammermusikvereinigung der Berliner Staatsoper u. a.; 10.10 bis 11 Uhr: Musikalische Kurzwelt; 15.30 bis 15.55 Uhr: Kammermusik von Mozart und Beethoven; 18 bis 19 Uhr: Melodien „mitfinnen ernst und heiter“; 20.15 bis 20.40 Uhr: „Musikalische Kostbarkeiten“ (Kammermusik); 20.40 bis 22 Uhr: „Waners“, „Tristan und Isolde“ (weiterer Akt).

Montag, Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten: Berger, Scheppan, Wolfsmann, Ludwig, Mainardi, Tschirner u. a.; 16 bis 17 Uhr: Neuzeilische Unterhaltungsmusik; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß“; 20.15 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“ — Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Carlotta-Stran, Dreckkonzert von Handel, „Macbeth“ von Stran u. a.; 20.15 bis 21 Uhr: Beethovenfestsung; 21 bis 22 Uhr: „Komponisten dicieren“.

Ein Paradies wird selbständig

Freiheit nach 400 Jahren und wirtschaftlicher Aufschwung für die Philippinen

Kürzlich hat der japanische Ministerpräsident Tojo vor dem Reichstag erklärt, daß Japan gewillt sei, den Philippinen nach im Laufe dieses Jahres die Unabhängigkeit zu gewähren. Damit wird bereits innerhalb von zwei Jahren nach Ausbruch des Krieges mit den USA und England der jahrhundertalte Wunsch der Philippinos nach Freiheit erfüllt. Diese Entscheidung gibt dem Land die Selbständigkeit wieder, die es vor fast vierhundert Jahren verloren hatte. Im Jahre 1521 landete der Portugiese Magalhaes mit seiner kleinen Flotte nach harter, entbehrungsreicher Fahrt an einem der südlichen Gestade der Philippinen. Dem Wunsch Kaiser Karls V. folgend, war er 1519 nach Indien gefegelt, ohne zu ahnen, daß diese Fahrt die erste Weltumsegelung werden würde; Magalhaes war nicht um Afrika und das Kap, sondern in entgegengesetzter Richtung gefegelt. Nach abenteuerlicher Fahrt entdeckte er eine Inselgruppe, die 1543 nach dem Sohne Karls V., Philippus II. von Spanien, den Namen „Philippinen“ erhielt. Im Jahre 1565 wurden die Philippinen dann spanische Kolonie.

Spanischer Barock und Jantee-Stang

Wie allen ihren Kolonien, wie auf Kuba, in Mexiko und in Südamerika, versuchten die Spanier auch den Philippinen den Stempel der westlichen Kultur aufzudrücken. Sie gründeten 1571 die Hauptstadt Manila, die schon 1601 eine von Dominikanern geleitete Universität erhielt, bestehend aus sieben Fakultäten. Tief im Urwald stehen noch heute die Ruinen von Barockkirchen und Klosterbauten neben den Bambusrohrhütten der Eingeborenen. Manchmal kann man auch aus dem Tagal, der malaisischen Sprache der Philippinos, noch leise Anklänge an das Spanische heraushören. Der ältere Teil der einheimischen Bevölkerung versteht noch Spanisch, während die jungen Menschen vorwiegend Englisch sprechen, das seit der amerikanischen Inbesitznahme die offizielle Landessprache war. Seit nun die Philippinen unter japanischer Schutzherrschaft stehen, sollen auch die malaisische Sprache, Art und Kultur wieder in ihre Rechte eingesezt werden.

Für die Amerikaner, die die Inselgruppe 1898 durch brutalen Raub in ihren Besitz geholt hatten, haben die Philippinen in wirtschaftlicher Beziehung wenig bedeutet. Ihnen waren die Inseln, deren größte Luzon nur 500 Kilometer von der japanischen Insel Formosa entfernt liegt, vor allem ein militärischer Vorposten gegen Asien. Als machtpolitisches Sprungbrett wurde die Inselgruppe zum größten Flottenstützpunkt der Welt ausgebaut. Autostrecken durchzogen das Land, das in wirtschaftlicher Hinsicht jedoch völlig vernachlässigt wurde. Lediglich Zuderrohr, Kakaobohnen und Hanffulturen wurden geübt. Der philippinische Zuder deckte ungefähr 20 v. H. des amerikanischen Zuderbedarfs. Ein anderes Objekt der rücksichtslosen amerikanischen Ausbeutungsmethoden war der Manila-Baum, der als Rohstoff besonders für Schiffstaue gebraucht wurde. Er allein hat nämlich die nötige Widerstandsfähigkeit gegen Seewasser. Dieser Baum wird aus den Wäldern einer Bananenausschneide gewonnen, deren Früchte nur klein und verfrachtet und daher ungenießbar sind.

Neben der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes, die durch den guten Boden und das günstige tropische Klima recht erheblich ist, gewinnen die mineralischen Bodenschätze immer mehr an Bedeutung. Wenn die Amerikaner auf den Philippinen 1940 auch 34 000 Kilogramm Gold, 45 000 Kilogramm Silber und 193 000 Tonnen Chromerz gefördert haben, außerdem noch 9259 Tonnen Kupfer, 1 236 000 Tonnen Eisenerz und 59 000 Tonnen Kohle, so bedeutet das doch nur einen Bruchteil dessen, was bei normaler Ausbeutung der bedeutenden Bodenschätze tatsächlich gewonnen werden kann. In dem einen Jahr der japanischen Besetzung schon ist die Rohstoff-Förderung sprunghaft angestiegen.

Lebensraum für 100 Millionen Menschen

Günstige Ergebnisse konnten in diesem Jahr auch in der Landwirtschaft erzielt werden. Während der amerikanischen Herrschaft wurden nur etwa 15 v. H. der Gesamtfläche des Bodens wirtschaftlich genutzt, so daß nicht einmal der Eigenbedarf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln völlig gedeckt werden konnte. Die meisten Anbauflächen waren außerdem noch vernachlässigt und brachten nur einen geringen Ernteertrag. Hier ergab sich nun eine besonders große und erfolgversprechende Aufgabe für Japan. Tee, Kakaobohnen, Kaffee und Gemüse aller Art werden neben Reis, Mais und mancherlei Obstsorten, die den größten Teil des Bodens einnehmen, angepflanzt. Das günstige Klima und der fruchtbare Boden versprechen bei planmäßigem Einsatz der landwirtschaftlichen Kräfte die Möglichkeit, daß das reiche Land nicht nur die heutige Bevölkerung von 16 Millionen Menschen ernährt, sondern mindestens 100 Millionen Menschen Lebensmöglichkeiten bietet.

Welch unhaltbare Zustände sich auf den Philippinen entwickelt hatten, zeigt das Ergebnis eines

deutschen Geographen, der vor einigen Jahren das Inselland bereiste. Im Urwald traf er auf einen amerikanischen Händler für Radioapparate und Nähmaschinen, der mit einem Filipino-Rechtsanwalt im Auto durch den Urwald fuhr. Auf die erstaunte Frage, was denn der Rechtsanwalt im Urwald zu tun habe, erhielt der deutsche Gelehrte die Antwort, daß man nicht bezahlte Raten einzahlen müsse. Es stellte sich dann heraus, daß die amerikanischen Agenten in skrupelloser Weise den armen Philippinos die Massenprodukte der amerikanischen Exportindustrie gegen Ratenzahlung aufschwängten, um dann bei Ausbleiben der Zahlungen rücksichtslos die Raten schulden selbst im fernsten Urwaldbord einzutreiben. Dazu werden allerdings die amerikanischen Ausbeuter in Zukunft keine Gelegenheit mehr haben. D. St.

Ibsens Abscheu vor den Engländern

Zum antibritischen Bekenntnis, das Knut Hamsun auf dem Journalistenkongreß in Wien ablegte, veröffentlicht die norwegische Zeitung „Aftenposten“ die Einsendung eines Lesers, aus der hervorgeht, daß sich auch der große norwegische Dichter Henrik Ibsen einst gegen die von den Engländern oft gezeigten Unmenschlichkeiten ausgesprochen hat. In einem Brief Ibsens an eine Frau Thoresen heißt es: „Mein kleiner Sohn soll niemals mit meinem Willen zu den Leuten gehören, die es sich zur Aufgabe machen, englisch halt menschlich sein zu wollen.“

Spaten schaffen im Westen einen neuen Wehrwall

Reichsarbeitsdienst von La Rochelle bis Marseille am Werk / Von RAD-Kriegsbericht Hans Looks

Eigenbericht der NS-Presso

rd. In Südkonstantinopel, Anfang Juli

Der alte Atlantikhafen von La Rochelle liegt im Schleier der Abenddämmerung. Leeres Meer, entleert den Fischerflößen, die sich während der Ebbe milde auf die See geleitet haben. Die Schiffer stehen, die Hände in den Taschen vergraben, untätig, als seien sie nicht von der hastenden Zeit berührt. Aus den Hafentürmen schwebt das Gemurmel der Unterhaltung auf die Straße. Trübig erheben sich über der Hafeneinfahrt die beiden Wehrtürme aus vergangenen Jahrhunderten. Es will scheinen, als ob sich seit langem dieses Bild nicht verändert habe, sieht man ab von den grauen und blauen Uniformen deutscher Soldaten. So lebt der alte Hafen sein kaum verändertes Dasein, während der wehrhafte Hafen von La Pallice, wenige Kilometer entfernt, den Stempel der Gegenwart trägt. Emfisse Geschäftigkeit arbeitender Männer und mit Baustoffen beladene Fahrzeuge bekunden, daß die Küste hier eines ihrer Bollwerke zur Festung erhebt, die es jedem Eindringling unmöglich macht, seinen Fuß mit Erfolg an Land zu setzen.

Wir treffen auf Männer des Reichsarbeitsdienstes. Zwar sind sie hier nicht beteiligt an der Errichtung wehrhafter Werke größeren Ausmaßes, daran arbeitet die Wehrmacht, aber die vielen Kilometer Kabelgräben, die sie ausheben, um die Kabel und Leitungen da hinein zu verpacken, lassen wieder zugefügt kaum noch die Nähe erkennen, die

Aus allen Stäben und Kompanien halfen sie mit

Wir sind in Bordeaux. Im Reichsbild der Stadt liegen die Abteilungen. Der Gruppenführer und ein Offizier des Pionierbataillons, die uns durch die ausgebauten Stellungen führen, die eben ihre letzte Ergänzung erfahren, berichten stolz von den Leistungen, die hier in so kurzer Zeit vollbracht wurden. Nicht nur die Arbeitsmänner — sie hätten es allein ohnehin nicht schaffen können —, sondern alle Soldaten des Standortes, vom Offizier bis zum letzten Mann aus Stäben und Kompanien sind täglich in der Frühe ausgerückt, um einige Stunden mit Spaten und Hacke zu arbeiten, ehe sie der Tagesdienst in Anspruch nahm. In zäher Energie, mit der trotz lähmender Hitze gewerkelt wurde, konnten die Stellungen fristgerecht vollendet werden.

Eintönig ist die Fahrt auf der Straße von Bordeaux nach Bayonne. Viele Kilometer führt der Weg schnurgerade durch den Wald, gesäumt von Korkeichen. Weit breiten sich in dieser Provinz mit vorwiegend baskischer Bevölkerung die Waldungen aus. Sie gehören zu den wenigen in Frankreich, die angepflanzt auf lagem Boden, vom Fleiß dieser Bewohner Zeugnis ablegen, der auch nicht ohne Einfluß auf ihre Sauberkeit und ihren Ordnungssinn geblieben ist. Wohllich einladend wirkende Häuser und gepflegte Gärten haben wieder das Bild gewandelt, das südwestwärts zunehmende Vernachlässigung und Landflucht offenbart.

Sobald der Dunstschleier am Horizont sich lüftet, tauchen die Vorberge der Pyrenäen auf.



Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Albert Speer, besuchte eine Beobachtungsstelle an einem Frontabschnitt am Kuban-Brückenkopf. (Sch.)

Gestein und zäher Boden dem Willen, sie zu bezwingen, entgegenstellten.

Ein Motorboot bringt uns hinüber zur Insel Ré. Ihre Vergangenheit ist verknüpft mit der Zitadelle, welche die Sträflinge Frankreichs barg. Nachdem die eisenschlagene Tore geöffnet, aus den Zellen Lagerräume und Ställe geworden sind, hat sie ihre schreckliche Bedeutung verloren. Anders der Wein. Bekannt unter dem Namen Anjouwein mit seinem Fodgeschalt, weil er mit Land und Seegras gedüngt wird, reist er sich würdig ein in die mannigfachen Sorten des Nebenlandes, den die südliche Sonne reifen läßt. Das Klima, mild in der Nähe des Golfstroms, begünstigt eine üppige Vegetation, zu der außer Palmen auch Zypressen, Oliven und Feigen zählen.

Ueber die Dünen schallt ein troher Gesang; die Arbeitsmänner, die nun schon seit vielen Wochen zur Inselbevölkerung gehören, sich aber in allem nur Denkbaren von ihr unterscheiden, tummeln sich nach getaner Arbeit am Strand bei Leibeserleichterung und Spielen. Fast schokoladenfarben ist ihre Haut gebräunt. Wenn ihre Eltern und Verwandten sie so sehen könnten, sie würden ebenso ihre helle Freude an ihnen haben wie ihre Führer, die bemüht sind, alles zu tun, was ihrer Gesundheit und Entwicklung nur förderlich sein kann. Der Wind ist eingeschlagen, eine träge Dämung weicht sich am Strand; die Arbeitsmänner marschieren singend zurück in ihre Unterkunft zum Abendessen.

Ein Abend bei Herms Niel

Es ist ein Montagabend in Biarritz. Die Sonne steht in vorgeklärter Stunde noch hoch am Himmel, taucht sie doch, gemessen an der Uhrzeit gegenüber der Heimat, zwei Stunden später unter den Horizont. Herms Niel ist auf einer Rundfahrt mit seinem Reichsmusikzug eingetroffen und hat seine Männer neben dem Strandbaffee versammelt. Im großen Rund um ihn sitzen Soldaten aller Waffengattungen und Arbeitsmänner. Die steigende Hitze überfällt mehr und mehr den Felsen vor dem Badestrand, den die letzten Gäste verlassen. Märche und Weisen klingen auf, das Band des Erinnerns schlingt sich vom Atlantik zur Heimat.

Wir verlassen den Atlantik, der uns vor unserem Scheiden den eigenartigen kleinen Sardinienhafen in St. Jean de Luz zeigte, in dem die Boote in grellem Farbenanstrich und in ihrer Mannigfaltigkeit abdrücken von dem nächsten Bild in nördlicheren Häfen. Eine Fahrt längs der Pyrenäen über Pau und Bourdes läßt ihre Schönheiten ahnen.

Bunker auf Bunker wachsen empor

Berzigana atmet schon die Seeluft des Mittelmeers. In der noch zunehmenden Hitze sollte man meinen, die Arbeit würde an Tempo verlieren müssen. Da aber die Nächte und Morgenstunden wühlende Kühle verströmen, hat sich lediglich die Tageseinteilung verschoben, und der Abteilungsführer, der selbst mit zementüberhäuteten Stiefeln vor uns steht, deutet auf den verschalteten Kampfstand, in den die Mischmaschine unentwegt den fertigen Beton speit. Der Guß darf nicht unterbrochen werden, damit er nicht an Festigkeit verliert. So ist es schon spät, als der letzte Zug heimwärts strebt. Nicht weit entfernt haben Männer die Eisenbewehrung zu neuen Bunkerwänden geschnitten. Sie sind keine geleerten Betonarbeiter, aber unter der Anleitung ihrer Führer verstehen sie bald, sich im Gewirr der Rundschlingeln zurechtzufinden. Die Anzahl der in diesem Abschnitt bereits fertigen Werke läßt auf einen Fleiß schließen, der genährt

wird von dem Willen, den großen Auftrag zu erfüllen.

Im Tropenhelm und kurzen Hosen

Um den Golf von Lion breiten sich an brackischen Binnenseen die Salzärten. Wo das Wasser verdunstet ist, hat sich, Schnee gleich, das Salz abgesetzt. In diesen öden und pflanzenarmen Landschaften vorbei hastet der Zug auf Marseille zu. Als wieder taube Berge sich türmen, die Ausläufer der Alpen, und mehrere Tunnel durchfahren sind, wird der Berg mit der Kathedrale Notre Dame de la Garde, dem Wahrzeichen von Marseille, sichtbar. 500 und mehr Meter hoch wachsen die Berge steil aus dem Meer. In scharfem Kontrast zum grünlich bis tiefblau schimmernden, kristallklaren Wasser steht das hellgrau leuchtende Kalkgestein mit seinen tiefen Rissen und bizarren Grotten. Wo ein Teil sich im Meer verliert, bildet es eine märchenhaft verträumte Bucht.

Einige Häuser, von Pinien, Palmen und Kakteen umstanden, scheinen der übrigen Welt entrückt



Ein ungewöhnlicher Schreibstisch

Eichenlaubträger Korvettenkapitän Remnade unter-schreibt die Dienstpost, indem er den Rücken eines Oberfähnrichs als Schreibstisch benutzt. (Sch.)

zu sein. Und doch wieder nicht in dem Augenblick, da Arbeitsmänner im Tropenhelm und in kurzen Hosen auf unjer anlegendes Motorboot zukommen und die Wirklichkeit sprechen lassen, die im Zeichen schwieriger Arbeit für unsere Männer steht. Nur wer in eine der vielen Baugruben hinabschaut, die Bunker um Bunker aufzunehmen, die mit Preßluftbohrer und Hacke ins Gestein getrieben werden müssen, und zu denen die Baustoffe emporzuschaffen sind, nur der vermag die Mühen zu ermessen, die hier durchzuführen sind. Dafür aber wird jede Bucht zu einer Festung. Welter über Caffis bis La Clotat, in welchem Abschnitt der Arbeitsdienst die ihm zugewiesene Aufgabe erfüllt, reißt sich Kampfer an Kampfer, und wo der Strand flach ausläuft, dehnt sich schier endlos die Panzerspermauer.

Im Schutz geharnischter Küsten

Noch sind erst einige Monate verflossen, seit die Befehle der südfrenzösichen Küste zum Schutz Europas notwendig wurde. Trotzdem ist bereits ein Ball entflanden, hinter dem das Leben fast ungehindert seinen Fortgang nimmt. La Canebière, die Hauptstraße von Marseille, zeigt ihr wogendes Bild. Zwar können die Segler und Fischer nicht mehr wie früher ihre Rennen zur Isle d'If starten, gegen 11 Uhr abends hupen die letzten Straßenbahnen, die Stadt geht früher zur Ruhe, aber in den Parks und Kaffees sitzen viele Menschen, die wohl wie alle den Krieg zu spüren bekommen, aber nicht in der Härte, wie er sie erbarmungslos treffen würde, wenn nicht der deutsche Soldat und mit ihm der junge Arbeitsmann bereit wären zur Abwendung eines Schicksals, das auszumalen schwer fällt angesichts der sonnenüberglühenden Landschaft am Mittelmeer.



Von der „ruhigen Ecke“ aus, einer Stelle, die vom feindlichen Feuer nicht erreicht werden kann, blüht man auf das andere Ufer eines Flusses. (Sch.)

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Zeitwerte!

Ich habe eine Stunde verloren! — Das ist in Notzeiten so schlimm wie jede andere Art von Volkskraftvergeudung. Doch jeder Verschwender ist blind, und für Zeitwerte besonders. Nun sollten wir aber doch die Stunde ausnutzen, so lange sie willig ist; und wie willig ist sie, wenn wir sie nur etwas überflüchten, wenn wir das Geschick besitzen, richtig mit ihr umzugehen, wenn wir alle Zeitwerte so betrachten und lieben wie etwas ganz Kostbares und Gutes. Und zwar ganz im einzelnen!

Nicht nur die vollen und runden Stunden sind wichtig, sondern auch die kleinen Zeitschnitzel, die — oft so ganz unbeachtet — dazwischen fallen. Da wartet man auf jemand, vielleicht auch auf eine etwas verspätete Mahlung, da kommt man früher als gedacht von einem Weg, von einer Arbeit zurück, und zwischenhinein liegt nun ein solcher Zeitschnitzel da, dienstbar für alle möglichen kleinen Un-

Frohinn und Heiterkeit

brachte das Stadttheater Fürth. — Sehr erfolgreiche Gastspiele in Bad Liebenzell, Nagold und Calw

Künstlerinnen und Künstler des Stadttheaters Fürth gaben in dieser Woche mehrere schöne Gastspiele in unserem Kreis, die alle unter dem Motto „Humor, Tanz, Musik“ standen. Am Mittwoch weilte die Künstler-schar im Kurort Bad Liebenzell, am Donnerstag in Nagold und am Freitag in Calw.

Der Aufwand bester Kräfte und ein gut gewähltes Programm sicherten den vollen Erfolg. Eine reiche Folge köstlicher Darbietungen sorgte dafür, daß wir mehr als zwei Stunden hindurch die Sorgen des Alltags vergaßen und in besserer Weise unterhalten wurden. Dabei besahen uns die Künstlerinnen und Künstler, an ihrer Spitze Intendant Günther de Kesse, nicht nur Schönstes aus dem weiten Gebiet alter und neuer Operetten, sondern erfreuten uns auch mit den verschiedensten sonstigen Darbietungen, die alle wichtig erzählt, kernschrill gefungen oder schwungvoll getanz wurden.

Oberregisseur Fritz Berner war ein besonders gewandter, einfallsreicher Anführer, der es durch seine urchwichtige, bayerische Art verstand, die Zuhörer in eine feine, frohe Stimmung zu versetzen. Am Freitag Abend der musikalische Leiter des jeweiligen Abends, Kapellmeister Hans Küderl, mit seiner Einfühlung seines Amtes.

Die stattliche Gertha Witt, die über einen ansprechenden Sopran verfügt, und die charmante Soubrette Anneliese Denhardt wußten mit den verschiedensten Liedern und Chansons die große Vielseitigkeit ihrer Gestaltungskunst zu beweisen und sich in das Herz der Zuhörer zu fügen.

Willi Schmid-Scholben mit seinem mächtigen und prächtigen Bariton und Hannes Lamman als lebenswüdriger und sehr sympathischer Buffo gefielen mit mancherlei gen gehörten Kindern der leichten Muse.

Junge Fürgerlein und Anneliese Fleischer

„Cäsar“ und „Liesele“ traten an

Hunde-Appell im Kreis Calw — Ersatzbedarf für Wehrmacht und Polizei

In dieser Woche fand allenthalben im Kreis Calw die Hundemusterung statt; am Dienstag in Bad Liebenzell, Calw und Wildenberg, am Mittwoch in Nagold und Altensteig.

Das war jeweils eine merkwürdige vierbeinige Versammlung, die man sonst nur von den Hundebörzen her kennt. Das „Kriegslager“ war überall stark belegt; denn alles, was unter dem „Hundevieh“ vier Beine hatte, mußte erscheinen. Unerwünschte „Schlachthausnummer“ bezeichneten das respektlos als „Hundskomödie“, für den Hundefreund war das eine sehr interessante Schau.

Wer zählt die Rassen, kennt die Namen? Alles ist zur Stelle, vom größten bis zum kleinsten, jung und alt, alle Temperamente: Sanguinische Dobermänner und stets angriffs-lustige Spitze, choleriche Boxer und wütend an der Leine zehrende Rottweiler, würdige Doggen und stolze Schäferhunde, überall herumlungelnde Jagdhunde und die kleinen schwarzen und zottigen Schwarzwalddraffen, dazwischen die vielen Pflaumhunde und Melancholiker, die ungerührt von dem ungewohnten Treiben, das die Leichterblütigen so sehr erregt, dazwischen stehen oder liegen.

Alle sind sich jedenfalls darin einig, daß sie hier die erste Rolle spielen, während Herrchen und Frauchen, die manchmal beide mitgekommen sind, eben nur zur Begleitung mitkamen. Sie fühlen sich deshalb keineswegs zur Zurückhaltung verpflichtet, sondern geben ungeniert den Ton an, so daß jene Mühe haben, ihrerseits eine Unterhaltung zu führen, die sich natürlich um die Vorzüge und Talente der vierbeinigen „Rekruten“ dreht, die übrigens, was mit besonderer Freude und Genugtuung hier festgestellt sein mag, durchweg gut genährt sind.

Von allen Seiten sind sie also herbeigeströmt: Der große Cäsar, der sich hier namentlich wichtig vorkommt, das kleine „Liesele“, das auf Brauchens Echo ruht, was von den übr-

ternehmungen, für die eine richtige lange Stunde viel zu schade wäre. Dann heißt es: bereit sein. Schnell sei dann irgend etwas vorbereitet, durchdacht, zurechtgelegt und aufgeschrieben.

Ganz begabt muß man hier fühlen, was das Wesentliche ist, was sich ohne Reibung einfügt, und auch noch fertig zu machen ist. Man muß dann nur nicht zu viel wollen, man muß das Maß wissen, damit das Vollbringen doch immer noch mitkommen kann. Nie darf die Eile zur Haft werden, oder die Lebendigkeit zur Unruhe, bis man schließlich noch ganz auf der Flucht vor sich selbst ist.

Wer seine Zeit wirklich sinnvoll ausnutzt, der findet sich auch immer wieder in seinen besten Kräften. Und die ganz glücklichen Stunden, die kommen nie dem Verschwender, sondern nur dem, der sich führt und jede Stunde auswertet, der mit aller seiner Zeit auch für diese Zeit lebt.

man zeigte klassische und moderne Tänze, Step, Gardas und akrobatischen Tanz in ausdrucksvoller Form.

Alles, was geboten wurde, nicht zuletzt die humoristischen Kurzzenen, aus deren Reihe „Der Erlkönig“ als glänzender Einfall herausgegriffen sei, verhielten die Teilnehmer an dem so beschwingten Abend in hellster Begeisterung.

Es würde zu weit führen, das umfangreiche und vielseitige Programm im einzelnen werten zu wollen, aber soviel darf doch gesagt werden, daß die Fürther gehalten haben, was sie versprochen: Frohsinn und Heiterkeit in reichem Maße zu spenden. Die Künstler-schar hat voll und ganz ihre Aufgabe erfüllt. Die von dem Gehörten und Gesehenen tief beeindruckten Anwesenden waren dankbar für das Gebotene und spendeten reichsten Beifall, der auch Sturmbannführer Singler galt, der die schönen Abende vermittelte. Fritz Schlang.

Morgen ist Volkssporttag

Veranstaltungen in Calw, Nagold, Neuenbürg und Engelsbrand

Zur Erinnerung an das Deutsche Turnfest in Stuttgart 1933 wird auf Anordnung von Gauvorsitzender Dr. Klett am kommenden Sonntag im Sportpark Württemberg anstelle der gesonderten Turn- und Sporttage für die verschiedenen Fachgebiete ein Volksturn- und Sporttag durchgeführt. Die Einwohnerschaft aller Orte wird aufgefordert, sich an dieser großen Kundgebung des Sports zu beteiligen. Dieser Tag muß für alle zu einem großen Ereignis werden. Jung und alt soll daran teilnehmen und durch den Sport Freude und Entspannung finden. Ganz besonders ergeht der Ruf an unsere Jugend, bei dieser Gelegenheit zu zeigen, daß sie ein offenes Herz für den deutschen Sport besitzt und trotz der Entbehrungen des Krieges ihr Können zur Schau bringt.

Wie bereits angekündigt, wird der Volksturn- und Sporttag im Kreis Calw auf den Sportplätzen in Calw, Nagold, Neuenbürg und Engelsbrand durch-

geführt. Die Volkssportwettkämpfe beginnen Sonntag um 10 Uhr und werden am laufenden Band durchgeführt. Jeder Teilnehmer erhält auf dem Sportplatz eine Wettkampfkarte sowie eine Urkunde über seine Leistungen im Dreikampf beim Volksturn- und Sporttag 1943. Der Dreikampf besteht bei den männlichen Teilnehmern aus einem 50-m-Lauf, Weitsprung vom Stand und Kletterzahn; bei den weiblichen Teilnehmern aus einem 50-m-Lauf, Weitsprung vom Stand und Ballwurf. Diese Dreikampfsübungen sind so vollständig gehalten, daß jedermann daran teilnehmen kann.

Es sollen keine Spitzenleistungen erzielt, sondern bezweckt werden, daß jeder Volksgenosse sich beteiligt und zur Abregung dieser einfachen Übungen gewillt ist. Es wird dabei nicht verlangt, daß jeder Teilnehmer in Sportkleidung erscheint. Wer Sportkleidung besitzt, zieht sie selbstverständlich an, aber wer keine hat, kann natürlich auch in Zivilkleidung mitmachen. Dem Volkssportwettkampf gehen ab 7.30 Uhr die H. J. = Mannschaftswettkämpfe in der Leichtathletik voraus. Die 14-18jährigen Jungen und Mädchen kämpfen in sieben, die 10-14jährigen in fünf Disziplinen. Bewertet werden die zwei besten einer Mannschaft in jeder Sportart nach dem Punktsystem. Auf diese Weise wird die beim besten Einzel ermittelt.

Nachmittags finden auf jedem Sportplatz Spiele und sonstige sportliche Veranstaltungen statt. So kommen unter anderem auf dem Sportplatz in Calw ein Handballspiel zwischen D. J. Hirau und D. J. Calw sowie zwei Fußballspiele zwischen Mannschaften von größeren Betrieben der Umgebung und auf dem Platz in Nagold ein Faustballspiel zwischen einer Mannschaft der Stadtverwaltung und des VfL und ein Fußballspiel zum Ausklang.

Daneben werden noch Vorführungen von Turnerinnen und Arbeitermädchen des Lagers Altbürg gezeigt. Nicht unerwähnt soll die Vorführung des Olympiasfilms über Schwimmen, Leichtathletik und Turnen am Samstag um 20.30 Uhr in der Turnhalle in Calw bleiben. Auch hierzu ist jedermann herzlich eingeladen.

Folgt deshalb dem Rufe des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen und kommt am Sonntag alle zum Sport. Unsere Sportplätze erwarten Euch!

Dienstnachrichten. Ernannt wurden: zur Hauptwachmeisterin die von Nagold gebürtige Oberwachmeisterin Clara Döttling bei dem Frauengefängnis Gotteszell bei Schw. Gmünd, zum Amtsgehilfen der außerplanmäßigen Amtsgehilfin Albert Koch bei dem Staatsrentamt Hirsa u.

Calwer Stadtnachrichten

Das Fest der Silbernen Hochzeit durften am Donnerstag Kaufmann Chr. Weik und Gattin, Walmühlweg begeben. Der „Calwer Liederfranz“ erfreute aus diesem Anlaß das Jubelhaar, beide stehen als aktive Sänger in den Reihen des Vereins, durch ein Ständchen.

Schurgen in Nagold

Bei dem am Donnerstag stattgefundenen Betriebsappell der Stadtgemeinde wurden Jakob Gauß, städtischer Holzhaue, für 40-jährige und Leonhard Harr, städtischer Arbeiter, für 25-jährige Dienstzeit vom Betriebsführer, Bürgermeister Maier, geehrt und den Jubilaren das entsprechende Freigeld ausgesetzt.

Im Stadtteil Felshausen wird heute Frau Dorothea Hirneisen, Witwe, geborene Bechtold, 70 Jahre alt.

Es gibt Süßwaren und Nüsse

Alle Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren (einschl. Selbstverfoger) erhalten eine Zuteilung von 250 Gramm Süßwaren je Kopf. Die bereits vorbestellten Süßwaren können in der Zeit vom 12. bis 24. Juli in den Einzelhandelsgeschäften, bei denen die Vorbestellung erfolgt ist, bezogen werden. Die Abgabe erfolgt auf die Abschnitte N 30 Jgd. und N 30 Kst. der rosa Nährmittellisten sowie den Abschnitt N 30 SWG der blauen Nährmittellisten für die 51. Zuteilungsperiode bei gleichzeitiger Vorlage des vom Verteiler bei der Vorbestellung auf der Rückseite mit seinem Firmenstempel und der Bezeichnung „Sü“ versehenen Stammschnitts der rosa und blauen Nährmittellisten der 50. Zuteilungsperiode.

Die Sonderzuteilung von 125 Gramm Nüssen kann in der Zeit vom 12. bis 24. Juli in

Freude im Leben

In keinem Worte liegt mehr tiefe Wahrheit besorgen als darin, daß Leben seliger denn Nehmen sei. Um so zu wissen, muß man jedoch erst selbst diese Erfahrung gemacht haben. Wenn ein Mensch, der im allgemeinen nur an sich denkt, eines Tages seinem Herzen einen Stoß gegeben und einem anderen eine Freude gemacht hat, vielleicht unter einem kleinen persönlichen Vorzeichen, dann erlebt er es zum ersten Male, wieviel Freude im Leben und Schönen liegt. Und eins merken wir bald: Je größer dabei das eigene Opfer — um so tiefer und nachhaltiger ist die innere Befriedigung.

Eigenständige Menschen verlangen immer, daß bei allem, was sie tun, auch etwas „herauskommt“, ein persönlicher Vorteil nämlich. Wer eine offene Hand und ein offenes Herz hat, lernt es bald, daß beim Geben und Opfern viel mehr „herauskommt“ als materielle Werte: daß die innere Freude darüber, geben und opfern zu dürfen, überhaupt durch nichts anderes ersetzt werden kann.

An diesem Wochenende haben wir alle wieder Gelegenheit, Herz und Hand aufzutun, zu geben und zu opfern für das, was unserem Herzen am nächsten steht: für unser Volk, für unsere kämpfenden Soldaten — für das Deutsche Rote Kreuz. Das ist ein Ruf, bei dem kein langes Überlegen notwendig ist, bei dem wir aber stärker als je im Leben das frohe Bewußtsein haben, daß unsere Gabe uns enger als alles an unser Volk und sein Schicksal bindet, daß in ihr Tat und Treue ihren lebendigen Ausdruck finden.

Wir sehen im Film:

„Maske in Blau“ im Volkstheater Calw
Operette und Revue haben bei diesem Film gemeinsam Pate gestanden. Die übermütig lustige Handlung ist reich an Humor und überraschenden Einfällen. Musik und Tanz steigern sich in den Tumult einer jenseitigen Bühnenschau. Hauptdarstellerin ist Clara Tabodh, die in Spiel, Gesang und Tanz ihrer unerreichten ungarischen Landsmännin Marika Koll nachzueifert. Am glücklichsten kommen bei ihr Temperament und Anmut im verliebten Spiel zum Durchbruch. Beachtlich ist ihr artistisches Können. Die Darstellerin gibt ein kleinbürgerlich erzogenes Professorentöchterchen, das allerhand erlebt, bevor aus ihm der große Star gemacht wird. Erheitert und aufs äußerste gespannt ist man während der Szenen, in denen das enttäuschte Kind sich in der Rolle des Hotelzimmermädchens über Wasser halten muß. Wolf Albach-Ketty ist der schamane junge Mann, der der Erzherrin den Kopf verdreht, aber lange warten muß, bis er auf seine Rechnung kommt. In Hans Moser hat sich der Film den rettenden Engel des Humors verschrieben.

Aus den Nachbargemeinden

Haiterbach. Am 11. Juli vollendet die ehemalige Kinderschwester Katharine Gutekunst ihr 70. Lebensjahr. Vom Jahre 1906 an hat sie in der kurzen Zeit vorher ins Leben gerufenen Kleinkinderschule während 30 Jahren die Haiterbacher Jugend vom 3. Jahre bis zum Schuleintritt in unermüdlicher Arbeit und mütterlicher Liebe betreut. Viele der von ihr Betreuten, die längst Väter und Mütter geworden sind, verdanken ihr den ersten Eindruck des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, ihre ersten Handfertigkeiten. Ihre gesegnete und mit viel Geduld verrichtete Arbeit darf ihr in ihrem Lebensabend die Genugtuung bringen.

KRIEGSHILFSWERK 1943

Die Liebe zum eigenen Volk und Land gibt unseren Soldaten die Kraft Übermenschliches zu leisten

HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI

daß ihrem Leben im Dienst der Gemeinschaft die Achtung und Verehrung aller entgegengebracht wird.

Unterjettigen. In körperlicher und geistiger Freigabe kann der aus Römlichsdorf stammende und hier wohnhafte Schäfer Jakob Haigis heute seinen 76. Geburtstag feiern. Trotz seines vorgeschrittenen hohen Alters stellt er auch jetzt noch seinen Mann und hütet wieder Schafe in auswärtigen Diensten.

Neuenbürg. Zwischen Calmbach und Höfen sprang eine Frau vor einem heranahenden Personenzug auf die Schienen. Der Zugführer, der die Frau beobachtet hatte, bremste den Zug sofort, konnte aber das Unglück nicht mehr verhindern. Die Frau, der beide Beine oberhalb des Knies abgefahren wurden, starb bald nach ihrer Entlieferung ins Krankenhaus.

Weil der Stadt. In diesen Tagen kann in Weil der Stadt eine NS.-Hilfsstelle „Mutter und Kind“ der Öffentlichkeit übergeben werden. Damit ist nach bereits erfolgter Eröffnung der Hilfsstellen „Mutter und Kind“ in Mündingen und Korbental die dritte Einrichtung dieser Art in diesem Jahr geschaffen worden.

Das Hornberger Schießen

Wissen Sie, wie die spaßhafte Geschichte ausging?

Zu den kleinsten und dabei höchst gelegenen Dörfern im Mittelkreis Calw gehört das Dorf Hornberg, das seit Jahrhunderten ein beschauliches Dasein führt.

Man bringt es mit der bekannten Redensart vom Hornberger Schießen in Beziehung. Doch hat unser Hornberg im Vorder-Schwarzwald mit dem Hornberger Schießen auch rein gar nichts zu tun, vielmehr handelt es sich, wenn wir die spaßhafte Geschichte von der historischen Seite betrachten, um einen anderen Schwarzwaldort, und zwar um das Städtchen Hornberg, das in der Nähe von Offenburg in einem reizenden, wildromantischen Tälchen liegt.

Wissen Sie übrigens, wie das Hornberger Schießen ausging? Hand aufs Herz! Es wird kaum jemand darüber im Bilde sein!

Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Im Städtchen Hornberg war ein amtlicher Besuch des Regierungspräsidenten angesagt worden, und da seit Menschengedenken kein Regierungspräsident Hornberg besucht hatte, so beschloß der Stadtrat und Bürgerschaft, den hohen Gast auf das feierlichste zu empfangen.

Es wurden also alle Straßen gefeiert, obwohl es noch nicht Samstag war. Das Stadtor wurde durch Lannereißig und Goldpapier in einen Triumphbogen verwandelt, jede mit Töchtern gefegnete Familie mußte einige weißgewaschene Jungfrauen liefern, die Kränze auf den Kopf und Blumensträuße in die Hand nehmen. Die städtische Schützenkompanie rückte 17 Mann hoch in Parade aus, der Bürgermeister stellte sich mit sämtlichen Stadträten unter dem Tor auf, während die Eltern der weißgewaschenen Jungfrauen in ihren Sonntagskleidern das versammelte Volk bildeten.

Die vier Böller der Schießstatt wurden auf der Stadtmauer aufgestellt und der Zieler mit Behelfen als Geschützmannschaft kommandiert.

Eine Telegraphenleitung gab es damals in Hornberg nicht, und so wurde der Türmer als Beobachtungsposten auf dem Kirchturm instruiert, scharf auszulügen und sofort das Zeichen zu geben, wenn er den erwarteten Ehren-gast herannahen sehe.

Um sieben Uhr morgens war schon die ganze Stadt auf den Beinen, und jeder stand auf seinem Posten, aber es schlug acht Uhr, dann neun Uhr, dann zehn Uhr und noch immer ließ sich kein Regierungspräsident sehen.

Doch knapp vor elf Uhr stiegen große Staubwolken von der Landstraße auf und der Türmer schrie von oben durch das Sprachrohr herab: „Er kommt, er kommt!“ — „Feuer!“ kommandierte der Oberschützenmeister, und die Böller donnerten lustig ihre Dums! Dums! in die Luft hinaus.

Die Bürger kamen aus den nahen Wirtschaften, wohin sie sich zu einem Schoppen geflüchtet, eiligt herbei, die Frauen legten ihre Strickstrümpfe weg und alles setzte sich in Positur. Die Staubwolke kam dicht ans Stadttor heran und der Bürgermeister begann seine Rede: „Seid uns herzlich willkommen in der getreuen Stadt Hornberg.“ — aber weiter

kam er nicht, denn in diesem Augenblicke gabelpörrten, durch die Böllerschüsse schon gemacht, sechs große Mastochsen durch das Tor herein, die der städtische Fleischhauer auf dem nahegelegenen Viehmarkt gelauft und durch seine beiden Knechte heimtreiben ließ.

Die wildgewordenen Ochsen rannten die Herren im festlichen Anzug über den Haufen, während die weißgewaschenen Jungfrauen mit Zetergeschrei auseinanderstoben, die Böller lustig forttrachten und das versammelte Volk „Vivat hoch!“ schrie.

Nur mit Mühe rafften sich die Väter der Stadt wieder auf, der zornigglühende Bürgermeister schrie wütend zum Türmer hinauf: „Er Esel! Nach er künftig die Augen besser auf!“ — „Nicht mehr schießen!“ schrie der Oberschützenmeister; aber die Geschützmannschaft war von dem Gemalle halb taub geworden, hörte nicht mehr und ließ die Böller ruhig weiter knallen.

Endlich wurde das Schießen durch den Ratsdiener, der hinaufgelaufen war, eingestellt, die Herren Stadträte pörrten sich gegenseitig die Galaträde aus und alles erwartete nun wieder die Ankunft des Herrn Regierungspräsidenten.

Nachmittags um drei Uhr erhob sich wieder eine Staubwolke, und der Türmer schrie wieder: „Er kommt!“ Wieder donnerten die Böller, wieder setzte sich alles in Positur, und als der Stadtpfeifer mit seinen Musikern den Willkommengruß anstimmte, rollte auch wirklich ein Wagen zum Stadttor herein, aber drinnen saß nicht der Regierungspräsident, sondern der Fleischhauer, der seine Ladung Rälber vom Viehmarkt selbst hereinbrachte.

Abermals große Enttäuschung und noch größere Enttäuschung, abermals konnte das Schießen nur mit Mühe eingestellt werden und abermals mußte man sich zum ferneren Warten bequemen.

Unser Heimatgebiet im Wandel der Zeit

Vor 75 Jahren

Die Firma Fr. Schönhut in Wildberg war erloschen.

Die Gemeinde Bödingen ließ den vorderen Giebel und die Seitenwand des Schul- und Rathauses verschindeln.

Der Viehmarkt in Ebhausen war über Erwarten gut besahren und besucht. Zu Markte gebracht wurden: 74 Paar Ochsen und 325 Kühe und anderes Rindvieh.

Die private Mildtätigkeit mußte mangels einer staatlichen Fürsorge-Dramatik groß sein. So wurden für das Haus der Darmherzigkeit in Wildberg neben größeren Geldsummen auch Lebensmittel in reicher Fülle aufgebracht. Zur Linderung einer schrecklichen Hungersnot in Finnland wurden gleichfalls namhafte Gelder gespendet.

In Simmersfeld wurde der dortige Gemeindevorstand Theurer morgens er-

Noch einmal gab es eine Stunde später einen falschen Empfangslärm und eine erneute Kanonade, als wieder eine Staubwolke herangerollt kam, aus der sich am Tore 4 wandernde Handwerksburschen lösteten, welche lustig singend in die Stadt einziehen wollten, aber vom Ratsdiener gleich abgefangen und zum anderen Tor hinausgeschafft wurden.

So wurde es sieben Uhr abends, und keiner konnte vor lauter Warten mehr auf den Beinen stehen. Die Bürger hatten so oft Labung und Stärkung suchen müssen, daß mancher einen Affen hatte, alle aber schon sich höchst schwankend und wankelmütig fühlten — die weißgewaschenen Jungfrauen sahen von dem Staub, Straßenschmutz und dem Herumbalgen schon sehr schwarz und ungewaschen aus, der Bürgermeister, der wiederholt dem Türmer zahlreiche Esel und Schafsköpfe hinaufgeschrien hatte, war davon stochseifer geworden — da endlich kam wieder eine Staubwolke, schon von weitem hörte man das Horn des Postillons, fröhliche Weisen anstimmend, und richtig war es der Regierungspräsident, der in einer Postkalesche angefahren kam.

„Schießen!“ schrie der Oberschützenmeister. „Schießen!“ wiederholte der Bürgermeister, aber kläglich tönte von der Stadtmauer die Antwort des Ziellers herab: „Gestrenge Herr! Wir können nicht schießen, wir haben kein Pulver mehr!“

So fuhr der Regierungspräsident durch das Tor herein — der Bürgermeister hatte vor Neger und Aufregung seine Rede vergessen, die schwachbeinig gewordenen Bürger waren von ihren Frauen nach Hause geführt worden, die nicht weißgewaschenen Jungfrauen hatten sich verschämt verflüchtigt, und so fuhr der Regierungspräsident ohne Sang und Klang und ohne von jemandem begrüßt zu werden, im Herzen froh, so leichten Kaufs davongekommen zu sein, in den Gasthof.

Der Empfang des hohen Gastes verlief also wie das „Hornberger Schießen“.

schlagen vor seinem Hause aufgefunden. Ein Streit hinter dem Bierglas war die Ursache. In Felshausen wurde ein friedliebender Mann im Verlauf von Raubhändeln in den Kopf gestochen und war alsbald tot. Er hinterließ vier unverfugte Kinder.

Der Weg Rohrdorf-Oberschwanden wurde einer Korrektur unterzogen.

Der Bierbrauer Johann Adam Graf von S. (Oberamt Nagold), der in Diensten stand bei Blumenwirt Heinrich Wob in Altensteig, erhielt eine Kreisgefängnisstrafe von 6 Wochen. Ein 12 Jahre alter Junge mußte beim Wasserholen eine in der Nähe der Brauerei des Blumenwirts sich befindende Treppe hinunter, wurde dabei vom Hund des Blumenwirts angebellt und stieß mit dem Fuß nach ihm, worauf Graf eine eiserne Menschaue nach dem Knaben warf und ihn so unglücklich am Kopfe traf, daß er unter fürchterlichen Schmerzen nach 8 Tagen starb.

Das Bezirksbauamt Calw wurde dem Verweser desselben, Bauminспекtor Gerber, übertragen.

Die Landtagswahl verlegte die Gemüter mehr, als es sonst der Fall war, in Erregung. In letzter Stunde trat für Nagold neben dem bisherigen Abgeordneten Geigle, der Sohn des verstorbenen Nagolder Oberamtsrates Dr. Silber, Professor und Architekt Silber von Stuttgart als Kandidat auf. Der Wahlkampf erinnerte an Szenen aus dem Jahre 1848. Beide Parteien schickten nach allen Himmelsrichtungen laufende, fahrende und reitende Wahlagenten, die auf den Rathäusern und in den Wirtschaften Reden hielten. Doch kam es nirgends zu Ausschreitungen. Der Wahlkampf zeitigte das Gute, daß das Interesse an politischen Tagesfragen geweckt wurde. Der Wahltag verlief in größter Ruhe. Geigle, der zu den Regierungsmännern zählte, erhielt 2105 und Silber 1022 Stimmen. Die Nagolder „Bergartillerie“ begrüßte die Wahl des Nagolder Bürgers Geigle mit 101 Schüssen. Die Nagolder Musikkapelle durch-

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1915

DAS HELDENTUM DER FRONT IST FÜR DIE HEIMAT HÖCHSTE VERPFLICHTUNG

HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI

zog mit schwarz-rot-goldenen Schärpen unter Trompetengeschmetter die Stadt. Am Abend brachte man dem Gewählten ein Ständchen. Der Tag wurde mit einem kräftigen Trunk beschloßen.

In Calw wurde Kaufmann Georgii in den Landtag gewählt. Er gehörte der Volkspartei, also den Liberalen, an.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli brannte in Ernstmühl die Spinnerei von Schill & Wagner total ab.

Schuhmacher Johann Georg Leiz in Wart wanderte mit seiner Familie auf Kosten der Gemeinde nach Amerika aus.

Auf Hohennagold wurden umfangreiche Erneuerungen an der Burgmauer durchgeführt. U. a. wurde unterhalb des runden Turmes ein Strebebeiler errichtet.

Sitze und Sprengel der Kreisgerichtshöfe, Kreisstrafgerichte, Schwurgerichte und Ehegerichte wurden neu geregelt. Tübingen war zuständig für die Oberämter Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenbürg u. a. m.

In der zweiten Hälfte des Juli gab es fast jeden Tag ein Gewitter. Von starkem Hagelschlag betroffen wurden teilweise Ebhausen, Mindersbach, Rohrdorf, Unterjettingen und Bödingen. Auf den Markungen der beiden letzteren Orte war der Hagelschlag besonders schwer.

Ein Gewitter, das am 27. Juli über unsere Gegend ging, richtete Verwüstungen in Weiden, Ebershardt, Wart, Bernsdorf, Ebhausen, Monhardt und Altensteig an. Besonders wurde Wart betroffen, wo kein Salm stehen blieb, das Obst vom Baume gerissen, Vögel und selbst Feldhasen erschlagen wurden.

Das Wetter gestaltete sich fürchtbar heiß. Von 88 Tagen waren 60 Sommertage. Zum Stadtschultheißen von Hatterbach wurde der dortige Gemeinderat Fr. Klent ernannt.

Der Schuldienst in Holzbronn wurde dem Unterlehrer Braun in Bödingen übertragen.

Gesteigertes Lebensgefühl

Naturhaftigkeit: Anschauungsfreude, Ursprünglichkeit und Naturliebe erneuern das Leben mit jedem Tag und steigern das Lebensgefühl in schönster Weise. Alle Kunststelen dagegen verkümmern, verengen den Blick und das Herz; sie bringen weder unsere Gefühle noch unser Streben in erfolgreiche Bewegung. Wer aber wirklich naturhaft ist, der lebt auf breitem Boden und in großen Linien, er ist auch nie allein, weil er in Wechselwirkung steht mit allen unvorstellbaren Energien.

Umstellungsbereitschaft. Unsere Leistungsfähigkeit hat meist einen größeren Umfang als wir denken, nur müssen wir uns auch einmal etwas Ungewöhnliches zumuten, müssen das Alltägliche an uns vorbeiziehen lassen, um für das Besondere mehr Zeit und Bereitschaft zu haben. Wie können wir sonst feststellen, wo unsere eigentlichen Kraftquellen liegen? — Gewohntes beruhigt wohl, aber es erschläft auch mit der Zeit, und die Welt ist doch nicht nur in uns, sondern auch außerhalb unseres Seins! Selbst die Freude traut sich nicht zu uns heran, wenn wir sie nicht mit der Aufgeschlossenheit unseres Wesens immer einmal ermuntern.

Vegetationsvermögen: Der Will macht es nicht allein, auch die Begegnung genügt nicht, und selbst die Klugheit würde verjagen, wenn nicht noch eine aufschwügende Kraft hinzukäme die alles das erhebt. Bei angespanntem Einlage erstarbt jeder Wille auf die Dauer, wenn er nicht durch eine lebensvolle Begegnung wieder neu entzündet und aufgefrischt wird. Diese Begegnung ist dann der Erreger von allem Außerordentlichen und Neuen.

T. S. A.

Von der „Post“ und der alten Posthalterin in Nagold

Als noch keine Eisenbahn durchs Nagoldtal fuhr, kam der „Post“ in der alten Beamtenstadt nicht allein wie jetzt noch die Bedeutung eines Gasthofes, sondern auch eine amtliche und staatliche Würde zu, und „Posthalter“ geschloß in d. b. t. vereinigter in seiner Person auch die Geschäfte eines Postverwalters oder Postmeisters. Dazu gehörte auch eine ansehnliche äußere Erscheinung und ein geschicktes Haus. An beiden fehlte es nicht.

Die „Post“ in früheren Jahrhunderten Gasthof zur „Sonne“, hat unfruchtbar die beste Lage in der Stadt sich ausgewählt und bezeugt die bedeutendsten Verkehrswege derselben, die alle zu ihr münden. Vor ihr breitet sich der größte öffentliche Platz der Stadt, der „Abol-Hiller-Platz“, aus, dem sie früher ihren Namen aufdrücken durfte, der an andern Orten Marktplatz genannt worden wäre. Dort flutet auch heute noch das Leben, dort entwickelte sich einmal der Markt, dort versammelte sich die Schuljugend am Schluß ihrer Feste, dort war der Hauptplatz der Feuerwehre mit ihrem Steigerturm, dort zeigten sich die fahrenden Künstler auf dem kleinen und großen Seil.

Ehemalig brachte der Postwagen, der „Dummbus“, der hier mit 4 Pferden sich neu bespannte, von Freudenstadt kam und nach Stuttgart ging und von dort seinen Weg über Nagold zurück nahm, alle Reisenden, die ihr Weg hierherführte, in das Haus, das nicht nur einen der schönsten Wirtschaftshäuser mit der „Sonne“ in seiner Mitte führt, sondern auch ein besonders stattliches Gebäude darstellt. Die Nagolder „Post“ hatte immer schon der guten Bewirtung, der aufmerksamen und freundlichen Behandlung, der gepflegten Weine und der vornehmen Sauberkeit und Reinlichkeit wegen, die in Küche, Zimmer und Bettstatt zu finden war, einen Landesruf, der ihr selbst den Besuch der Landesfürsten zu verschiedenen Malen eintrug.

Bekannt ist die Anekdote, nach der Herzog Eugen auf der Nagolder Post sich nur über einen Mißstand zu beklagen hatte: über die Zudringlichkeit und Gefügigkeit der vielen Mädchen, die von der Frau Posthalter nach seiner Meinung nicht recht gezogen worden seien, die aber auch der Herzog, als die Kluge und

wichtige Frau Posthalter auf diesen Vorhalt hin für sie besonders gedacht und den Tisch bereitet hatte, mit all seiner Macht und Gewalt nicht regieren und an ihren Platz dirigieren konnte. Noch heute genießt die „Post“ bei den Reisenden des Landes besondere Bevorzugung. Dazu kommt, daß jahraus, jahrein zahlreiche Kurgäste das gastliche Haus immer wieder aufsuchen.

Die „Post“ gehört unstreitig zu den ältesten Gasthäusern der Stadt. In früheren Jahrzehnten pflegten die Nagolder Patrizier die „Post“ als ihr Lokal zu betrachten. Auch sonst war die „Post“ nicht unpopulär. Das rührte von der Leutseligkeit und Liebe her, mit der sich die Posthalterfamilie von Geschlecht zu Geschlecht in die rechte Beziehung zu der ganzen Stadt, insbesondere auch zu den Armen derselben zu setzen wußte. Und da war es die Frau Posthalter, die diesen feinen Kontakt herstellte, während die Posthalter selbst mehr durch ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften ein gewisses Ansehen sich zu geben wußten.

Wenn hier unter diesen Frauen der Frau Posthalter Gschwindt ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit gesetzt werden soll, so hat das seinen einfachen Grund darin, daß sie heute noch in Nagold in bester Erinnerung steht. „Auf der Post, wo's nichts kost'!“ hieß es im Volksmund und damit wollte man das Gegenteil davon sagen, daß nur vermögende Leute die „Post“ besuchen können. Die gute Frau Posthalter Gschwindt hat eben diesem Volkswort einen anderen Sinn und Inhalt gegeben und es für viele, ja für alle Armen der Stadt wahr gemacht: „Auf der Post, wo's nichts kost'!“

Tag für Tag gingen Ströme der Liebe von der Postküche aus in die Stuben und Krankenzimmer der Armen und Verlassenen, und keines war von ihr vergessen. Wenn ein Mensch durch die „Bergel's-Gott“ und die Dankungen seiner Mitmenschen in den Himmel getragen worden ist, so war es Frau Posthalter Gschwindt mit ihrem freundlichen Gesicht und ihrem liebevollen Herzen und ihrer unermüdbaren Liebeshand, die die „Post“ zur wahren „Sonne“ für viele Nagolder gemacht hat.



Diesen Jungen im RLD-Lager schmeckt es genau so gut wie daheim bei Mutter!

Hochsommer

Ich geh' den Weg durchs Wiesental,
Die grünt und blüht es überall!

Die Welt vor mir ist aufgetan,
Rührt mich mit sanften Händen an.

Berta Huber

Gut geholfen

Von Hans von Olnhausen

Da kam in einem Kriegssommer, diesem oder dem letzten, als Erjak für den in Rußland stehenden Knecht, ein städtisches Pumperberg, das sich eben anschickte, ein Mann zu werden, auf den Suppgraben, einen statlichen Bauernhof im Oberland, zur Grntehilfe.

Wie immer bei gesundem Blut und solchen Veränderungen fand der junge Dachs da mancherlei, das ihm das Herz höher schlagen oder auch das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Neben den Pferden, Kälbern und Kühen, dem Bauernbrot und Speck auch die Kleinmagd, ein verträumtes Ding mit einem schwärmerischen Reiz in den Augen.

Es ging auch sonst alles, wie es in solchem Falle gehen muß, und wie die paar kurzen Wochen der Grntzeit abgelaufen sind für den schreibenden Kuri der Abschied kam, da hielt die kleine Anna als schweres und wohl auch nicht ganz begriffenes Unterpfand der paar scheuen Küsse ein statliches Bündel des unter solch mühseligen Umständen beschriebenen Papiers in der Hand.

Damit kam für die Anna noch eine schlimmere Zeit, da der Schatz seine Kraft nicht verlor. Statt unersichtlichem Glück erpöndete er jetzt unversiegligsten Schmerz und Tränen.

Da sie nun zu dieser Zeit meist im Stall ihre Arbeit fand, verdeckte sie ihn hinter einem Balken bei der Raufe und ließ manch liebes Mal am Tage unter den guten und tröstlichen Blicken der Stallbewohner ihre Tränen darauf rinnen.

Set es nun, daß der besten und schönsten der Kühe, der „Braunen Grette“, die Sache so zu Herzen ging, daß sie den täglichen und endlosen Jammer nicht mehr mit ansehen konnte oder daß sie selbst Lust bekam, die in diesem Papier stehende Geschäftskraft auszuküßeln.

Das Losament

Von Karl Burkert

Der Lunzenhöfer hat eine neue Montur im Sinn. Das Zeug dazu hat er längst in der Stadt erstanden, und den Schneider weiß er auch schon. „Den Dolbenfid nehm' ich halt wieder“, hat er gesagt, und er hat dafür seine Gründe. Erstens: der Dolbenfid kommt ins Haus, wenn man es haben will, und zweitens ist er wunderschön. Auf die neue Mode darf einer dabei freilich keinen Wert legen.

Der Dolbenfid rückt also eines schönen Morgens mit seinem Schneidergeschirrt daher, dem Ellenstab, dem Nähzeug, dem Bügelleisen, und nachdem er dem Lunzenhöfer das Maß genommen und über diesem Geschäft die Schneidergesellen von heutzutage, die nichts Ordentliches mehr lernen wollen, gehörig heruntergemacht hat, geht er alsbald an seine Arbeit.

„Wirst es erzwingen in einem Tag, Schneider?“ Das fragt der Lunzenhöfer noch, bevor er aus der Stube gehen und den Schneider allein lassen will.

„Wird nicht gut möglich sein“, antwortet darauf der Dolbenfid. „Du willst doch proper anschauen in der neuen Montur. Du weißt, bei mir muß alles seinen Schick haben.“

„Ist mir schon recht“, spricht darauf der Lunzenhöfer. „Du kannst gut dabei sein auf die Nacht. Bär' doch die verdrehte Welt, auf den Abend heimlaufen den weiten Weg und in aller Herrgottsfrüh wieder herlaufen. Ich frag' ja bloß, daß man sich versteht. Du wirst mir das nicht für äbel nehmen.“

Ja, recht behutsam geht der Lunzenhöfer mit dem Dolbenfid um. Jedes Wort, das weiß er, muß man sich bei dem Maßfischschneider überlegen. Denn der hat eine gar lichte Haut. Mit einer einzigen Silbe kann man ihn verkrüppeln, und dann kann man schauen, wie man ihn wieder zurechtbringt.

„Du bleibst mir heut sauber vom Tisch weg!“ Das sagt darum mittags der Lunzenhöfer zu

sich und der Kuh gewaltig die Haare, bis ihr bald ein größerer Schrecken diese Tränen abwischte. Die „Braune Grette“ lehnte es nämlich plötzlich ab, auch nur einen einzigen Bissen zu fressen. Starr und steif stand sie an ihrem Platz und ihr Atem ging hart und rasch. Nur von Zeit zu Zeit stieg ein anhaltendes Bürgen ihre Kehle heraus. Es war leicht zu sehen, daß nun ihr das verhängnisvolle Liebespfand im Magen lag. Das Wissen um diesen Zusammenhang war freilich nicht allgemein und da niemand etwas zu seiner Verbreitung tat, so stand man auf

Geschichte einer Liebe / Von Adolf Häger

Die Leute im Städtchen können sich noch gut an das alternde Paar erinnern, das jeden Nachmittag, sei es Sommer oder Winter, schönes oder schlechtes Wetter, aus einem der vier Tore hinauswandelte zu einem längeren oder kürzeren Spaziergang. Weil es aber in der Stadt nur die üblichen Pflaster gab, hatten alle nur ihren heimlichen Spott über die beiden. Nach ihrer weisen Meinung gehörte es sich einfach nicht. Ich bitte: eine verheiratete Frau mit vier erwachsenen Töchtern, beinahe selber schon Großmutter, und dann dieses Gelaufe mit dem Doktor, diesem alten Hagelholz, von dem niemand recht wußte, was er eigentlich trieb!

Was aber die wenigen ahnten: drei Jahrzehnte früher waren die beiden einmal heimliche Liebesleute gewesen. Schon der Pennäler Fritz Fied hatte das blonde hübsche Mädchen mit der schweren goldflüsternden Flechtkrone immer gern gesehen. Der junge Student warf ihr dann die ersten Blumen und verlebte Verje heimlich ins offene Kammerfenster. Aber der Fritz Fied war halt damals schon ein seltsamer Kauz, der ganz seinen Studien lebte und sich schlecht zurechtfinden in dieser harten Welt. Statt das lebensfrische Ding einfach fest in die jungen Arme zu nehmen, blieb er jahrelang bei seinen Blumengebinden und scheuen Besuchsgrüßen. Allerdings war der junge Doktor auch sehr gewissenhaft — worauf hätte er freien sollen? Er hatte ja noch kein Amt, ja er wußte immer noch nicht, welches Studium er in der Hauptsache nun betreiben sollte.

Daß die Anna ihn gern mochte, hätte ihm längst das Ausfluchten ihrer blauen Augen sagen müssen, so oft er ihr begegnete. Und das geschah immer merklich oft in den Ferien. Nur blieb es auf seiner Seite bei dem ehrfurchtigen Gruß und manchmal einem wissen den Lächeln des Einverständnisses: geht, wir beide! Noch glaubte er nicht werden zu dürfen um dieses stolze Mädchen. Erst mußte du etwas sein! Die Anna wartet schon, wenn sie dich recht lieb hat!

Nun ist aber ein Mädchenherz ein wunderliches Ding. Und wenn es gar bis zur Mitte der Zwanzig gediehen ist, dann schaut es schon sorgamer nach nach einer Heimstatt fürs Leben. Es hatte ihr bisher gewiß nicht an Verwehrem gefehlt. Manche „gute Partie“ hatte sie schon ausgekollert. „Mach nur so weiter, du törichtes Ding!“ warnte die Mutter. „Ich sehe ja schon, daß du sitzen bleibst und noch mal als Stütze weichen deine Tage beschließt.“ Da erschall Anna in tiefster Seele

dem übrigen Hof vor einem Rätsel. Auch der als bald erscheinende Tierarzt konnte es nicht lösen. „Nur was ganz Unverdauliches gefressen haben“, war immer wieder seine Diagnose.

Doch es gelang ihm, den verschwiegenen Patienten nach drei oder mehr Tagen wieder in Ordnung zu bringen, so daß alles und vor allem die gute Anna besorgt aufatmete. Ja ganz froh und leicht wurde ihr ums Herz, was gewiß nicht sobald gesehen wäre, wenn ihr die gute Grette nicht geholfen hätte.

Sie konnte zu gut die verheulenden Weiblein, die sich ewig zankten, Reim, nur das nicht! „Über warum sprach der Fritz nicht offen? Sollte sie ihn denn fragen: „Fritz, wie denkst du dir eigentlich unsere Zukunft?“ Und warum kam er diesmal nicht nach Haus? Alle anderen Studierjungen doch wieder allabendlich in ihren bunten Studentenmägen zu der Ferienfeste! Gerade jetzt wäre er ihr so erwünscht gewesen!



Da war nämlich der junge Schlotte heimgekommen, der Sohn von dem größten Gutshofe der Stadt. Ein paar Semester hatte er standesgemäß auf Deutschlands hohen Schulen verbummelt, wovon seine Schamisse zeugten. Der Hans galt als ein Draufgänger, und die jungen Mädchen verdrehten sich die Köpfe nach ihm.

Wie er der Anna begegnet war, hatte er gestutzt, sie dann aber gleich härmlich als alter Bekannter begrüßt. Seitdem war er Tag für Tag in das väterliche Geschäft gekommen, hatte lustig mit dem Vater geschwätzt und verlebte Blüte zu ihr hinüber geworfen. Dabei waren die Eltern so sonderbar zu ihr in der letzten Zeit, so freudig bewegt. Gewiß, sie würden eine Werbung des jungen Schlotte mit Freuden begrüßen. Und die Anna sagte sich auch schon manchmal: Der Hans stellt etwas vor, so frisch, so gesund und statlich! Aber trotzdem — der bescheidene, stille Fritz war ihr hundertmal lieber!

So kam das Schützenfest heran, damals das große Ereignis im Jahreslauf der kleinen Stadt. Der wird wohl diesmal König? — Dann war es heraus: der junge Schlotte hatte den besten Königsschuß getan. Und wer wird wohl von ihm als

Königin erwählt? — Die Frage ließ alle jungen Mädchen und Frauen die ganze Nacht nicht schlafen. Am andern Morgen sahen es alle: die Adjutanten im weißen Weis sprengten vor Annas Elternhaus. Hans Schlotte trug ihr die Königinnenwürde an. Ihr wurde dabei so angst, als entschiede sich damit ein Schicksal. Aber lachend hatte der Vater an Stelle der verwirrten Tochter schon zugefagt. In der Nacht noch stichelten sämtliche Schneiderinnen des Städtchens an ihrem Festkleide. Den Vater kannte sie gar nicht wieder. Er hatte tief in die Taschen gegriffen, und so wurde die Anna in ihrem fliederfarbenen Seidenkleid eine berückend schöne Königin. Das lagte ihr auch Hans Schlotte, der sie abholte und ihr die Hand küßte. Dann fuhr sie an seiner Seite durch die sauberen, bunten Straßen, viere lang! Ihr geschah alles wie im Traum. Sie präsierte an der Festtafel und trank aus dem uralten silbernen Schützenhumpen den goldenen Königswein. Manchmal schrak sie auf: das ist ja alles gar nicht wahr!

Dann tanzte sie mit Hans Schlotte und küßte seine starken zwingenden Arme. Bald küßte er ihr toll verlebte Worte ins Ohr, und je höher der Trubel aufbrachte, um so fester schloß er sie an sich. Anna wehrte sich längst nicht mehr, und als er sie im dunklen Laubengang mit stürmischen Küßen überfiel, ließ sie ihn nicht zurück. Auch das war alles so unwirklich!

Sie schreckte erst auf, als sie wieder an der Tafel saß und nach einem schmetternden Lusch der Schützenkönig seine Verlobung mit der Königin bekanntgab. Da wollte sie aufspringen und davonlaufen. Aber, wie sie die tränennassen Augen der Mutter sah, die überglücklich ihr Kind in die Arme schloß, fügte sie sich drein. Ja, es war wohl alles gut so!

Am letzten Abend des tollen Festes, als das Feuerwerk verpuffte und Anna nach ihrer Gewohnheit abseits der gaffenden Menge stand, trat plötzlich Fritz Fied neben sie.

„Anna!“ küßte er, „ich darf Sie doch noch so nennen? — Anna, ich habe mein Staatszeugen mit Auszeichnung bestanden und komme demnachst an unser altes, liebes Gymnasium hier! Freut Sie das nicht auch, liebe Anna?“ — „O ja Herr Doktor! Weinen herzlich Glückwunsch!“ — „Ja, dante! Ich komme nämlich geradewegs von der Bahn — sozusagen auf Flügeln der Liebe bin ich hergeköllt — und nun darf ich endlich sprechen!“

Er sah in seinem Esel nicht, wie Anna ihn beschwörend abwehrte.

„Ich weiß ja, ich For! Ich hätte schon längst sprechen sollen, Anna, so lange ich Sie kenne, habe ich Sie unendlich lieb!“

Anna stockte das Blut. „Da kommen Sie einen Tag zu spät, lieber Doktor!“ hörte sie sich sagen, und es war ihr eine ganz fremde Stimme. Dann war nur noch das Dunkel um sie. Da ging sie in die Feldeinsamkeit hinaus und weinte bitterlich.

Ein wunderliches altes Paar geht durch die Stadt: ein hagerer Mann im grauen Gehrock, dessen Schöße immer so merklich aufgebüht sind. Das kommt von den Büchern und Manuskripten, die darin stecken — und eine statliche, immer noch schöne blonde Frau. Es ist der früh pensionierte Dr. Fied und die Frau des Gutshofbesizers Schlotte. Jeden Tag, bei gutem und schlechtem Wetter, wandern die beiden aus einem der alten Stadttore hinaus.

Hans Schlotte sitzt daheim mit verwickelten Füßen. Vom vielen allguten Leben hat er vorzeitig die Sicht bekommen. Er tröstet sich mit innerem altem Rotwein und manchmal auch mit einer jungen Hofdame.

Dr. Fied arbeitet seit Jahren an einem großen Werk über die Geschichte der Stadt und der Landschaft von ihren ältesten Wälen bis zur Gegenwart. Jeden Tag, wo er mit Anna zusammentrifft, hat er etwas Befonderes für sie mitgebracht — eine unbekannte Urkunde, eine neue Erkenntnis. Das reicht er dann seiner geliebten Freundin wie ehemals die Beikchen, Waigbüchchen und Rosen.

O, dies seltsame Paar hat sich immer so viel zu erzählen — noch mehr freilich das Spiekerwoll, das den beiden grinsend und kopfschüttelnd nachsieht, wenn sie so vertraut durchs Städtchen wandeln.

Zwei Sängerrinnen

Erzählt von Hans Bethge

Josephine Gallmeyer, die gezeierte Soubrette in Wien, bekam von ihrem Direktor den Auftrag, einige berühmte Wiener Künstler im Rahmen einer neuen Operette zu parodieren, so auch die damals berühmte Marie Witt von der Hofoper. Da sie die Witt nie gesehen hatte, suchte sie sich ein Herz, ging zu ihr und sagte:

„Schau'n S' gnädige Frau, ich soll Sie in der nächsten Operette parodieren und hab Sie doch nimmer gesehen, denn ich hab ja selbst jeden Abend Komedi zu spielen. Nun möcht ich Sie halt schon bitten, zeigen S' mir doch a Biffel, wie Sie's machen, damit ich ungefähr weiß, wie ich mich zu benehmen hab.“

Die Witt lachte und kam dem Wunsch der Berufsgefährtin bereitwillig nach. Sie zeigte, wie sie sich auf der Bühne bewegte, übertrieb dabei in lustiger Weise, und die Gallmeyer lachte aus vollem Halse.

„Nun müssen S' aber auch meine Stimme hören“, meinte die Witt, setzte sich an den Flügel und sang eine Arie aus einer Oper von Verdi. Sie sang herrlich schön. Als sie fertig war, sah sie sich verwundert nach der Gallmeyer um, die kein Wort aufzuckte. Die sonst so bessere Soubrette sah schweigend in der Ecke eines Sofas, und die Tränen rannten ihr wie glühende Perlen von den Wangen.

„Aber Gallmeyer, was ist denn?“ fragte die Witt erstaunt.

Die Gallmeyer zog ihr Taschentuch, wischte sich die Tränen ab, dann nahm sie bewegt die Hand der großen Sängerrin und sagte:

„I dank recht schön, gnäd' Frau. Sie singen so himmlisch schön, wie ich mein Lebtag nimmer gehört hab. Jetzt versteh ich, daß Sie so geliebt werden von ganz Wien. Parodieren soll ich Sie? Eine Frau, die einem so das Herz aus dem Leibe singt? Das mag i net, das tu i net. Nimmer in meinem Leben.“

Sie küßte der Berufsgefährtin ergriffen die Hand und hat sie wirklich niemals parodiert.

Herausgegeben im Auftrage der N.S.-Presse Württemberg von Hans K. v. d. A. W. W. W.

seinem Vubem. Und das heißt, der Reinhold hat draußen in der Kugel zu spielen. Will ihm ganz und gar nicht gefallen, dem Raustock. Hätt' es doch ums Sterben gern mit ansehen wollen, wie der Schneider sich wieder anstellt. „Gradaus wie ein Heißhohr tut der Dolbenfid beim Essen mit dem Maul!“ behauptet der Reinhold, und das hätt' ihm natürlich was zum Lachen gegeben.

„Und daß du dich nicht unterstehst und Dummeheiten machst!“ So ermahnt der Lunzenhöfer den Kleinnecht. Der Anton ist sich keinen Augenblick im Zweifel, was der Bauer damit sagen will. Nicht „medeln“ soll er, wenn er über den Hof geht. Denn wenn der Schneider einen medeln hört, dann wird er rabiat, dann wirft er seine Arbeit hin, läßt alles liegen und stehen.

Der Lunzenhöfer hat also den besten Willen, daß ihm mit dem Schneider nichts passiert. Keinen Menschen läßt er zu ihm in die Stube. Besonders die Weisleute hält er fern, diemell die doch das Maul nicht halten können, der Dolbenfid aber eine Einrede in seine Arbeit nicht vertragen kann.

Wenn's einer wissen will, wie das mit dem Dolbenfid ist, so braucht er nur die Pfarrerin zu fragen. Die wollte es auch besser wissen, wie man eine Vubehofe macht. Da kam sie aber schon an! „Roch ein Wort — und der Schneider ist fort!“ So hat er es der Pfarrerin gegeben, und nun wußte sie, wie sie dran war.

Ungehört kann der Dolbenfid also schaffen; er schafft wie ein Feind, und in anderthalb Tagen steht der Lunzenhöfer, so Gott will, in einer nigel-nagelneuen Montur.

Der Dolbenfid macht immer einen langen Tag, so auch diesmal, und erst wie es zunachst, macht er Feierabend. Wo er wohl schlafen wird? geht ihm durch den Kopf. Just wie er das Bügelleisen aus der Hand legt, streckt die Jungmagd neugierig halber den Kopf bei der Tür herein.

„So, Bron!“ sagt der Schneider, „kommst mir ja wie gerufen. Ich las es gut sein für heut. Und du kannst mir jetzt gleich das Losament weisen.“

Losament? Die Bron ruht einen Augenblick. Sie hat schon mancherlei im Leben gehört, aber

die kuriosen Wörter, die der Dolbenfid allimmer gebraucht, sind ihr fremd.

„Aber dann will ihr plötzlich ein Licht aufgehen. „Ja“, sagt sie, „das kann ich gern.“ Und jetzt geht sie, dem Schneider voran, über den Hausgang. An der Kugel geht sie vorbei, eine Tür tut sie auf, weist mit dem stummen Finger, schirmt ein hübschen geschämig, hinein in das verschwiegene Dertlein, und will davon in den Stall.

Aber da hebt auch schon der Dolbenfid zu speltateln an. „Was, mein Losament soll das sein?“ schreit er. „Mein Losament, das?“ Boh tausend Saprament, was nun die Bron alles zu hören bekommt! Von einem „ehrlichen Schneider“ hört sie was. Vom „Begeren“ hört sie was. Ueber die „schlechte Welt“ läßt sich der Dolbenfid aus, die Häuerin heißt er, „eine saubere Huttel“ und die Bron, „ein gottloses Mensch.“

Die Bron weiß in ihrer Unschuld gar nicht, was sie denken soll, steht da wie ohne Verstand. Der Dolbenfid aber, wie er das größte herausgestümt hat, rennt mit noch lichterloh brennendem Kopf in die Stube zurück, rafft in Jast sein Geschirrt zusammen, springt, eh noch ein vernünftiger Mensch dazwischentreten kann, aus dem Haus, rennt den Wiesensteig hinunter, taucht in die Nacht, in den Nebel hinein.

Drinnen aber in der Stube liegt die halbfertige Montur, und er Lunzenhöfer kann jetzt schauen, wie er sie und den Schneider, morgen oder neer weiß wann, in Gutem wieder zusammenbringt.

Vernünftiges Handwerk

Der alte Birchow lebte es, sich recht einfach zu kleiden. Einmal ging er in seinem abgeackelten Rod an einer Baustelle vorbei, wo gerade die dort beschäftigten Arbeiter sehr ausgiebig frühstückten. Birchow konnte sich nicht enthalten, den Männern zuzurufen: „Na, meine Herren, wie ich sehe, leben Sie durchaus nicht schlecht!“ Worauf einer der Männer antwortete: „Da haben Sie recht. Wenn Sie etwas Vernünftiges gelernt hätten, dann könnten Sie sich auch so gute Dinge leisten!“

Vom Schicksal verweht

Roman von Hella Gutsch.

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.
(34. Fortsetzung)

Das Trommeln steigert sich von Stunde zu Stunde. Als die Nacht sich auf die Dschungel senkt, sind die Menschen auf der Station von dem dröhnenden, drohenden Rhythmus fast entsetzt. Friedlich strahlen die großen glänzenden Sterne der Tropennacht auf die Lichtung. Vor Dos Bassos Zelt halten die beiden Polizisten, das Gewehr geschultert, Wache. Die anderen haben sich in das Bungalow gesüßelt. Virginia sitzt mit unbewegtem Gesicht auf einem Stuhl an der Wand und lauscht den Trommeln. Der Gouverneur und Major Seegrave spielen Bridge, Korfiker sieht ihnen zu. Alle drei sind nicht bei der Sache. In einem Feldbett liegt Bob Lewis. Er ist noch sehr mitgenommen von der Krankheit. „Ich halte das nicht mehr aus — kein Mensch kann das aushalten. So geht es nicht weiter!“ stöhnt Rubber. Nöckisch springt er vor Angst halb verrückt auf. „Wenn die Neger uns angreifen, sind wir alle verloren!“

„Ich habe mir den berühmten W. R. auch anders vorgestellt!“ bemerkt Seegrave trocken. „Was Sie sich vorgestellt haben, interessiert mich nicht!“, schreit Will Rubber hysterisch. „Wenn ich auch Sensationen schreiben will, ich noch lange keine selbst erleben.“

„Nehmen Sie sich doch ein bißchen zusammen!“ fährt ihn der Gouverneur groß an. „Zusammenehmen? Hier geht es um mein Leben, jawohl! Sie haben die Pflicht, mich zu retten, meine Regierung wird —“

„Zum Donnerwetter! Halten Sie endlich den Mund, wir haben eine Frau und einen Kranken hier!“ Auch Seegrave ist wütend.

Rubber schämt aus den Worten des Polizeimajors Nügen. „Eben deswegen! Das sage ich in Millionen Sie vielleicht, das Mik Karlen

„Diese Neger in die Hände fassen? Sie wissen doch, was mit Wilder und Gomez geschehen ist — und das waren Männer!“

Boller Berachtung sieht Virginia, die aus ihren Gedanken um Dos Bassos aufgeschreckt ist, den Freitling an. Er kann nicht begreifen, daß sie ihm nicht lebhaft zustimmt. „Warum sagen Sie denn nichts, Mik Karlen? Warum muh ich denn immer für Sie reden?“

Auch Lewis sieht Virginia an, für die er aber nicht zu erziehen scheint.

„Diese Neger sind schlimmer als wilde Tiere!“ fährt Rubber fort. „Wenn Sie mir nicht glauben, Mik Karlen, dann fragen Sie doch Dr. Lewis, der weiß es am besten, der war ja dabei!“

Der Gouverneur möchte verhindern, daß es Rubber gelingt, eine Angstpandemie zu schaffen. „Ja, was wollen Sie eigentlich von uns? Was sollen wir denn tun?“

„Sie sollen Peter Fischer frei lassen. Er ist der Einzige, der uns retten kann!“ erwidert Rubber erleichtert.

„Das sagen gerade Sie?“ kommt es kalt von Seegraves Lippen.

„Warum denn nicht? Sie können ihn ja hinterher wieder verhaften. Natürlich dürfen Sie ihm das nicht vorher sagen!“

Seegrave wirft seine Karten auf den Tisch. „Sie sind ein edler Charakter, Mr. Rubber.“

„Ah was, Charakter! Charakter ist Luxus. Ich will leben, Sie vielleicht nicht? Wir alle wollen leben.“

„Ich will Ihnen mal was sagen, Mr. Rubber“, entgegnete Seegrave bestimmt. „Wir werden eher bis zum letzten Mann kämpfen, ehe wir eines tun — Fischer freilassen!“

„Dann werden wir eben alle verrotten!“ meint der Journalist kläglich.

Virginia kümmer sich nicht mehr um ihren „Beschützer“, vor ihr trint Tommy und hat seinen Kopf mit dem schwarzen Wollhaar auf ihren Schoß gelegt. „Oh, Mik-Doc, klein Tommy wollen nicht herben.“

„Viebevoll streichelt sie seine kurzen Häkchen.“

„Kuhig, Tommy, es passiert dir nichts!“

Lewis steht immer wieder zu Virginia her-

über, sie vermutet es aber, seinem Blick zu begreifen. „Herr Gouverneur!“ ruft er mit plötzlichem Entschluß.

„Fischer geht an sein Bett. „Was ist denn, Doktor?“

„Sie haben diese Neger noch nicht kennen gelernt, aber ich zur Genüge. Wir haben eine Frau hier. Ich bitte Sie, lassen Sie Dos Bassos frei!“

„Nein, das kann ich nicht“, lehnt der Gouverneur ab.

Mit Anstrengung richtet sich Lewis auf. „Major Seegrave!“

Seegrave reckt die Bridgelarten in ein rotes Lederfutteral, es hat ja doch niemand Konzentration auf das Spiel. „Was ist denn, Doktor?“

Lewis deutet auf den Stuhl neben seinem Bett, sagt erregt: „Haben Sie Papier und Bleistift, Major?“

„Ja, aber was soll ich denn jetzt schreiben, Doktor? Die verfluchten Nigger —“

Bob Lewis unterbricht ihn erregt: „Schreiben Sie: ich, Robert Lewis, bekenne hiermit, im Mordprozeß Fischer als Zeuge wissenschaftlich eine falsche Aussage gemacht zu haben. Es ist unwahr, daß ich mich in meinem Ordinationszimmer aufhielt, als Professor Freeman von Peter Fischer getötet wurde.“

bern und Wäpche sind ein stolzes Bild nationalsozialistischer Haltung und Oberbereitschaft und ein wichtiger Beitrag für unsere Volkswirtschaft! Für diese vorbildliche Gemeinschaftsleistung läßt der Gauleiter Reichsstatthalter Wilhelm Murr Dank und Anerkennung aussprechen.

Über 10 000 schwäbische Kleingärtner

Stuttgart. Die Neuordnung des Kleingartenwesens macht außerordentlich gute Fortschritte, so daß damit zu rechnen ist, daß der Gau Württemberg-Hohenzollern mit an der Spitze marschiert. In Lichtbildervorträgen, Gartenbegehungen und vielen praktischen Einzelberatungen wurden die Kleingärtner mit den neuen Erkenntnissen in Obst- und Gemüsebau bekanntgemacht. Seit über 10 000 schwäbische Kleingärtner sind im Reichsbund Deutscher Kleingärtner organisiert, dessen Leistungen auf dem Gebiet des Selbstverjüngungsbaues nicht nur kriegswichtig, sondern sogar mit kriegsentscheidend bemerkt wurden.

Gestorbene: Wilhelm Henne, verh. Metzgermeister u. Gastwirt aus Unterjettingen, wohnhaft in Leinfelden, 36 J.; Ernst Strienz, verh. Landwirt, 32 J., Unterjettingen; Joh. Gg. Blach, 61 J., Egenhausen; Karl Schneider, 23 J., Freudenstadt; Emil Kramer, 34 J., Conweiler; Karl Wurster, Landwirt, 73 J., Höfen (Enz); Otto Fischer, 77 J., Wildbad; Gottlieb Schmid, Wildbad-Hochwiese; Wilhelm Stump, Metzger, Birkenfeld; Walter Pfeifle, 20 J., Huzenbach; Johanna Züfle, geb. Haist, 90 J., Baiersbrunn-Brunnenteich; Maria Wiest, geb. Ulrich, Mönchingen.

Heute wird verdunkelt:
von 22.24 bis 5.03 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Laufschne
Mädelrad
gegen
Damenrad
bei Wertausgleich.

Näheres sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schönes, 3 Wochen altes
Farrenkalb
verkauft oder tauscht gegen gleichwertiges Kuhkalb.
Georg Buchhardt, Schmied

Gebrauchte, guterhaltene Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote unter D. R. 159 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Zu verkaufen:
1 1/2 cdm Eichenholz 30 mm stark, 4-jährig, cdm RM. 235.—
25 Str. Leimzusatz „Sural“ à 3tr. RM. 4.25 (auch einzeln).
Franz Holler, Schreinerartikelhandel Nagold

Zu verkaufen:
1 Delgemälde mit Rahmen (Führerbildnis) RM. 50.—
1 Zwillingsschinderwagen (sehr gut erhalten) RM. 40.—
1 ältere Bettlade
Tanne gestrichen, RM. 6.—

Zu tauschen:
4 Stühle, hell gebeizt und mattiert mit Stoffpolster (RM. 82.—) gegen 6 — 10 farbige Handtücher.
Nagold, Bahnhofstr. 28

Zu kaufen gesucht:
1 Schreibtisch
Nachttisch oder Kommode
Nachttisch sowie 1 Kinderbett
Angebote unter W. R. 159 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche guterhaltene Kleiderschrank
zu kaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

100 Mark in 10 Tagen
zahlen wir in bar bei Krankenhausaufenthalt für RM. 1.75 Monatsprämie unabhängig von einer bereits bestehenden Versicherung.

Außerdem führen wir: Krankheitskostentaxe (bei Krankenhausbearbeitung 1., 2. und 3. Klasse) und Tagelohn-Tarife.

Deutsche Krankenversicherungs-AG.
Landesdirektion für Südbwürttemberg
Stuttgart-S.
Platz der St. 14
Fernruf 71 183

Suche in Umgebung Calus (Hirzau, Nagold oder sonstwo) 3-Zimmerwohnung
mit Küche und Bad (mögl. mit Zentral- od. Etagen-Heizung, aber nicht erforderlich). Moderne 3-Zimmerwohnung mit Bad, Dachbalkon u. Etage-Heizg. kann in Stuttgart-D am Waldbrand in Tausch (evtl. Ringtausch) gegeben werden. Angeb. unter H. St. 158 an die Geschäftsstelle des Blattes.

In Bad Liebenzell, Calw oder Umgebung 2 — 3 Leere od. teilmöbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit von 2 Damen gesucht.
Angebote unter S. 3. 159 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Sol. ruhiger **Dauermieter**
(wenig anwendend) sucht auf sofort od. später freundl. möbl. Zimmer.
Angebote unter H. St. 156 a. d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit von 2 Damen gesucht in Calw oder nächster Umgebung.
Angebote an **Dr. Hartmann, Altburg** Gasthaus zur „Krone“
Ruf 200

Wir suchen für unsere Angestellten gute möblierte und leere Zimmer
in Weilerstadt oder näherer Umgebung.
Angebote unter L. G. 155 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Vier möblierte **Zimmer**
sofort gesucht.
Angebote unter P. R. 157 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wohnungs-Tausch
Biete: 3-Zimmerwohnung, Cannstatt; 5-Zimmerwohnung, Stuttgart; 4-Zimmerwohnung mit 3. Dg. u. Warmwasser in München, Wohnungen jeder Art in Berlin.
Suche: 4-Zimmerwohnung, Bad, Zubehör. Angeb. unter H. 1044 an „Ma“ Stuttgart, Friedrichstr. 20

Gestern abend ist im Personenzug Pforzheim — Bad Liebenzell eine braune Lederhandtasche mit Kleiderkarten, Lebensmittelkarten, Ausweispapieren, auf den Namen **Loos, Freiburg** ausgelegt, außerdem ein größerer Geldbetrag **liegendgeblieben**
Abzugeben gegen Belohnung im Sanatorium Kurpark, Bad Liebenzell.

Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

SPARSAM
gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS FRANKFURT A. M.

PERI

Grundlage: Milcheiweiß!
Wenn lebenswichtige Mineralstoffe kolloidal an Milcheiweiß gebunden werden, so sind sie gegen Nebenwirkungen im Magen-Darm-Kanal weitgehend geschützt und werden daher gut und leicht verdaut.

IVES
Mineral-Milcheiweiß Präparate

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Mörkerschiffe
zum Reinigen der Luft!

Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Außerliche Desinfektion mit „LYSOL“ und „SAGROTAN“ kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!

Schülke & Mayr A. G. Hamburg
Akkolite Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

Älteres Ehepaar in Heilbronn a. N. sucht für Etagenhaushalt eine brave, tüchtige **Hausgehilfin**
im Alter bis zu 40 Jahren für Küche und Haushalt, möglichst in Dauerstellung. Eintritt sofort oder später.
Angebote unter W 887 an **Biel, Anzeigenmittler, Heilbronn a. N.**

Fräulein
das durchaus selbständig ist, zur Führung meines Haushaltes für sofort gesucht. Evtl. auch aushilfsweise für 3 Monate.
Angebote an **Postfach 885, Stuttgart oder Tel. 907 28 Stuttgart**

Wegen Erkrankung des feithrigen Mädchens wird tüchtige, im Haus und Kochen erfahrene **Hausgehilfin**
für Etagen-Wohnung, möglichst in Dauerstellung gesucht.
Frau **Rudolf Fuhs, Heilbronn a. N., Sägerhausstr. 104**

Männliche oder weibliche Kraft
zur Anfertigung einfacher Lichtpausen nach Weilerstadt gesucht. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Angebote unter L. R. 155 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wünschen Sie Neigungsehe
mit oder ohne Vermögen? Wir senden Ihnen unverbindlich, diskret, bei Einsendung von 1.— RM als Arbeitsprobe zahlr. Vorschläge zu ca. 100 Bilder oder 250 Bilder gegen 2.— RM 8 Tage zur Ansicht.
Eos-Briefbund Bremen
Postfach 791

Diejenige Frau, welche mir den **Schirm**
noch an den Zug bringen wollte, möchte denselben auf dem Rathaus in Nagold gegen Vergütung abgeben.
Senatsch, Nagold
Berberstraße 21

Schuhcreme einsparen!

Guttalin
eingetr. W. A.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erstbürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**
Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Schonend waschen — Wäsche erhalten!
Burnus, der Schmutzlöser, steht jetzt dem Haushalt nicht so unbeschränkt zur Verfügung, daß es für alle Wäsche, für allen Schmutz ausreichen würde. Nur die allerschmutzigsten Wäschestücke, die sonst beim Waschen zu hartem Reiben und Bürsten, zu langem Kochen verbleiben, werden heute in Burnus eingeweicht. So wird dank Burnus das erreicht, worauf es heute vor allem ankommt: Wäscheschonung.

der Schmutzlöser

Auch ein Sieg über „Kohlenklaus“!

Krewel

Garant guter **Arznei-Präparate**
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Wer „ausspannen“ kann, der denke daran!

Erst kurz in die Sonne, dann langsam steigern, empfindliche Haut vor Sonnenbrand schützen. Das dient der Gesundheitspflege und man kehrt voller Energie an die Arbeit zurück. Auch daran denken: vernünftig verfahren — Nivea sparen!

NIVEA CREME

Itan
hilft Punkte sparen

Mit **Itan** behandelte Gewebe sind wasserabweisend und daher gegen Schäden durch Nässe einwirkung lange geschützt.

Itan schon die Stoffe, steigert deren Haltbarkeit und spart dadurch Arbeits- und Maschinenkraft für eine Neuherstellung.

Orig.-Bil. mit 25 g RM. -37 u. R. in einschlägigen Geschäften
Ausführliche Prospekt durch **Curtis & Co. GmbH, Berlin-Britz**

BAUER & CIE
Berlin

Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

Fortschritt baut auf Fortschritt auf

NSDAP. Hitler-Jugend
Gefolgshaft 9401

Sonderbefehl zum Volkssporttag
Sonntag, 11. Juli: 7.15 Uhr Antreten der Teilnehmer für die Jugendmannschaftskämpfe 1943 in Uniform mit Sportzeug auf dem Turnplatz, Näheres Anschlag. 9.30 Uhr Antreten der Gefolgshaft in Uniform mit Sportzeug auf dem Brühl zur Teilnahme am Volkssporttag.

Günstiger Lagerraum
ca. 25 qm in Nagold ab sofort zu vermieten.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Leerer trockener Raum
in Nagold oder Umgebung zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Angebote unter **MS. 159** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Diejenige Frau, welche mir den **Schirm**
noch an den Zug bringen wollte, möchte denselben auf dem Rathaus in Nagold gegen Vergütung abgeben.
Senatsch, Nagold
Berberstraße 21

Calw, 9. Juli 1943

Todesanzeige

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Köhler

Ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Ihrem Wunsche entsprechend haben wir sie in aller Stille beerdigt.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Köhler, Bietighelm

Nagold, 10. Juli 1943

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit und des Todes unf. Mannes, Vaters, Schwieger- und Großvaters **Gottlieb Walz** sagen wir unsern besten Dank. Bes. danken wir der Kameradschaft und der Schreinerinnung.
Die tr. Hinterbliebenen

Oberreichenbach, 7. Juli 1943

Dankfagung

Für all die Liebe u. Anteilnahme beim Heldentod unseres treuherzigen unverg. lieben Sohnes **D. Gese. Johannes Volz**, sagen wir herzl. Dank. Auch allen, die am Trauergottesdienst teilnahmen. Es wird sich an ihm erfüllen Offenb.: 2, 10.
Johann Georg Volz mit Angehörigen

Wir haben uns vermählt:

Wilhelm Strienz
Boolesmaat

Elfa Strienz
geb. König

Emmingen Eriach/Baden
z. Z. Kriegsmarine

Juli 1943

Evang. Gottesdienste Nagold

Sonntag, 11. Juli: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Christenlehre (Töchter). 19.30 Uhr Abendgottesdienst (Vereinshaus)

Mittwoch, 14. Juli: 20 Uhr Bibelstunde (Vereinshaus).

Stelshausen

Sonntag: 9.15 Uhr Christengottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Kath. Sonntagsgottesdienste

Calw: 7 Uhr und 9.30 Uhr
Nagold: 10 Uhr
Roßdorf: 7.30 Uhr

Erbsen
aus dem **WECK glas**

erfreuen sich in der gemächlichen Zeit auf dem Familienisch ganz besonderer Beliebtheit. Das Einwecken dieses empfindlichen Gemüses gelingt aber nur dann, wenn die Vorschriften hierfür genau beachtet werden. Hausfrauen, denen diese nicht bekannt sind, erhalten gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte aufgegebenen Anzeige eine genaue Anleitung kostenlos von der

Einkoch-Versuchsküche
J. WECK & CO.
Oflingen/Baden

Method. Gottesdienste Nagold

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst
Mittwoch: 20.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Freiwillige Feuerwehr Nagold.

Montag, 12. Juli, 19.15 Uhr:
Übung für Löschzug I
Der Wehrführer.

Turnverein Calw
v. 1846 e. V.

Olympia-Filme
(Schwimmen, Leichtathl., Turnen)

heute abend 20.30 Uhr nicht im Georgenäum, sondern in der Turnhalle am Brühl.

SEIT 35 JAHREN



UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

TEROKAL
KLEBT
IDEAL

Sparsam verwenden
Beschränkt lieferbar

25-41 KLEBSTOFF
ZUGFESTIGKEIT 1000
VERBREMUNGSSCHUTZ
KLEBSTOFF

3 MINUTEN...



Jeder Tropfen **KNORR-Soße** ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.

KNORR

Kein Saatgut

darf ungebeizt ausgesät werden, sonst ist die Getreideernte gefährdet!

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Flamo

aus den Seifenwerken von

Flammer

das Waschmittel für die Berufswäsche wirkt stark schmutzlösend. Es ist vielseitig anwendbar und spart Seife und Waschlauge. Gebrauchsanweisung beachten!

Barzschuß RM. 5.- täglich

nach Tarif Z und bis RM. 15.- täglich im Krankenhaus bieten bei freier Arztwahl unsere günstigen Versicherungstarife. Höhe Beitragsrückgewähr in Jahren der Gesundheit. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt od. Auskunft. Vereinigte Krankenversicherungs-AG., Bezirksdirektion Stuttgart, Hohe Straße 18.

Anordnung über die Genehmigung des Aufenthaltswechsels von Pferden

Um den Einsatz aller Pferde, die im Straßenverkehr als Zugtiere verwendet werden, den Kriegsnöthigkeiten entsprechend anzurichten, ordne ich für den Bereich des Württ. Innenministers — Bevollmächtigter für den Nahverkehr — Stuttgart auf Grund der §§ 3, 15, 16, 25 und 34 RLG. und der mir vom Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit den beteiligten Obersten Reichsbehörden erteilten Ermächtigung folgendes an:

I.

1. a) Jeder Besitz- oder Aufenthaltswechsel von Pferden, die im Straßenverkehr als Zugtiere verwendet werden (Pferde gewerblicher Fuhrunternehmer und werkeigene Pferde) bedarf der Genehmigung.
 - b) Vorläufig hiervon befreit sind Aufenthaltsveränderungen aa) deren Dauer nicht länger als 1 Woche beträgt, bb) deren Dauer länger als 1 Woche beträgt, die aber innerhalb des Bezirks einer Fahrbereitschaft vorgenommen werden, ohne daß das Pferd dabei seinen Besitzer wechselt, cc) die auf Grund einer Beorderung gemäß den §§ 15 oder 16 RLG. notwendig werden.
 2. Der Antrag auf Erteilung der Genehmigung ist schriftlich bei dem Landrat — Fahrbereitschaftsleiter — einzureichen, in dessen Bezirk das Pferd bisher seinen ständigen Aufenthalt hatte.
 3. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist a) der Landrat — Fahrbereitschaftsleiter —, sofern das Pferd in dem mir unterstehenden Bezirk verbleiben soll, b) meine Dienststelle, sofern das Pferd in einen anderen Wehrkreis überführt werden soll.
 4. Rechtsgeschäfte (Kauf, Tausch, Leihe, Vermietung u. dergl.), die einen nichtgenehmigten Besitz- oder Aufenthaltswechsel zum Gegenstand haben, sind nichtig. Den Rechtsgeschäften stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder der Arrestvollziehung erfolgen.
 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen und in leichten Fällen mit Haft oder Geldstrafe bestraft.
 6. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
- II.
- Einer Inanspruchnahme von Pferden durch die Bedarfsstellen der Wehrmacht steht diese Anordnung nicht entgegen.
- Veröffentlicht.

Calw, den 8. Juli 1943

Der Landrat
— Fahrbereitschaftsleiter —

Stuttgart, den 28. Juni 1943

Der Württ. Innenminister
— Bevollmächtigter für den Nahverkehr —
Im Auftrag: gez. Raible.

Stadt Calw

Zu dem am nächsten **Mittwoch, den 14. Juli 1943**, stattfindenden

Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 7—9 Uhr; Auftriebszeit für den Viehmarkt: 7/8—10 Uhr.

Calw, den 5. Juli 1943

Der Bürgermeister:
Göhner.

Stadtpflege Nagold

Vom **Montag, den 12. bis einschließlich 31. Juli** findet auf der Stadtkasse täglich nur vormittags von 8—12 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. Quartal (1. April bis 30. Juni). Die Wasserzins-(Quittungs-)Karte ist mitzubringen. Die **Rassensunden sind pünktlich einzuhalten.**

Städtische Volksbücherei Nagold

Am **Montag, 12. Juli, letzte Bücherausgabe vor den Ferien.** Die schon länger entlehnten Bücher erbitte ich zurück.

Der Büchereileiter

Dr. Günzler

hält in Bad Teinach, Haus Waldfrieden

Sprechstunden

Dienstags und Freitags von 14.30 — 17.30 Uhr.

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit

Morkit

Trockene Anwendung - Keine Keimschädigung

»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abteilung · LEVERKUSEN

Nährhafte, wohlschmeckende Gebäcke

trotz vermindelter Zutaten gelingen Ihnen nach den „Zeitgemäßen Rezepten“ von **Dr. August Oetker, Bielefeld.**

FÜR KINDER

im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte A-D der Kleinstkin-der-Protokarte je eine große Dose

NESTLE
KINDERNÄHRUNG



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränke-
wasser geben, sondern stets
unter das Futter mischen.

Volkstheater
Calw
RUF 532
beim BADISCHEN HOF

Ein Film, der alle Herzen
zaubern muß:

„Maske in Blau“

Diese zündende Musik, diese eleganten Tänze, dies schamante Liebespiel, wer liebesich davon nicht entzücken!

Mit **Clara Tabody, W. Albach-Retty, Hans Moser.**

Samstag 20 Uhr, Sonntag 14 Uhr, 17 Uhr und 20 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 1.30, 4.30, 7.30, Montag 7.30 Uhr

Die goldene Stadt



Dieser wunderbare Farbfilm mit **Kristina Söderbaum** hatte überall größten Erfolg. Nach dem Schauspiel: **Der Gigant.**

Für Jugendliche verboten
Neue Wochenschau

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



7. Warum gelingt der Kuchen nicht?

Zum Ärger über den mißratenen Kuchen kommt noch die unnütze Kohlenverschwendung. Am Teig konnte es nicht liegen, also mal den Backofen nachsehen und alle unedigen Stellen, besonders am Bodenblech, mit Lehm oder Schamotte verschmieren. Durchgerostete Boden- und Deckenbleche ausflicken. Dazu schmiert man ein Stück Blech auf einer Seite mit Ofenkitt ein und drückt es auf der schadhaften Stelle fest. Das Bodenblech hochheben und nachsehen, ob die Leitzunge, die die Hitze unter den Ofen führen soll, richtig steht. Auch die Anheizklappe nicht vergessen. Sie muß zu sein und dicht schließen. Und wenn dann alles in Ordnung ist, gelingt der Kuchen auch wieder, und Kohlenkaut hat das Nachsehen.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!



Unsichtbare Gegner sind gefährlich!

Bei der Milch — alle Säurebakterien!

Saure Milch

gibt keine Butter und
mehrdert unsere Fettversorgung.

Bekämpft die saure Milch!

Es dient der

Ablieferungs Schlacht **NAHRUNG IST WAFFE**

Anzeigen bitte
rechtzeitig aufgeben!

Bekaufe 200 Liter
Wolff

Näheres zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Sunge

Fahrklub

verkauft
Karl Bauer, Monham